

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr.
Die Einzelnnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

✓ Ein slovenischer Prophet.

Auch dem vertrauenseligsten Vierbankpolitiker wird endlich über die Ziele der slovenischen Parteiführer ein Licht aufgehen müssen und auch der gutmüthigste Oppositionsmann aus den Reihen der Vereinigten Linken dürfte sich angesichts der liebevollen Verhöhnung der Wenden von seite der Regierung den Schlaf aus den Augen reiben und sich zu der Erkenntnis durchringen, dass es an der Zeit ist, auf eine entschiedene Abwehr bedacht zu sein. Immer begehrtlicher strecken die Slovenenführer die Hände nach deutschem Gute aus und jederzeit willfährig gibt die Regierung Geschenk um Geschenk. Um die seit Menschengedenken deutsche Stadt Cilli schwärmen die Wünsche der Slovenen unermülich, wie die Motte um das Licht, und in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 15. d. verließ sich beispielsweise der Abgeordnete Schuklje zu der Behauptung, Cilli sei eigentlich nie deutsch gewesen. Die Bevölkerung habe sich stets rekrutiert aus der durch und durch slovenischen Umgebung. In früheren Zeiten seien die Ankömmlinge der Umgebung sehr rasch national aufgesaugt worden. Heute aber, nachdem das nationale Leben erwacht sei, geschehe das nicht mehr. Es werde nicht lange dauern, und es werde sich in Cilli mit Naturnothwendigkeit, ohne jeden Zwang, ohne jede Gewaltthätigkeit ganz derselbe Process vollziehen, der aus dem auch seinerzeit dem Anschein nach deutschen Laibach bereits ein slovenisches Ljubljana gemacht habe. — Dieser Worte sollten die Deutschen der Untersteiermark Tag für Tag gedenken, denn sie sprechen eine drohend-ernste Weissagung aus und sind gleichzeitig eine Kriegserklärung in aller Form, wenn der Abgeordnete auch behauptete, die Slovenisierung des heute noch deutschen Cilli werde sich ohne jede „Gewaltthätigkeit“ vollziehen. Dass es an gewaltsamen Versuchen von seite der Slovenen nicht fehle, um Cilli und andere deutsche Orte des Unterlandes ihres deutschen Charakters zu berauben, ist männiglich bekannt und die Gegenwart gibt uns jaft wieder ein Beispiel an die Hand, das zwar nicht von einer Gewaltthat der Slovenen, wohl aber von einer Bergewaltigung der Wahrheit durch die Helfer der Wenden berichtet. Für die officiöse „Presse“ ergab sich nämlich, als die slovenische Amtierung beim Cillier Stadtamte Thatsache werden sollte, die Nothwendigkeit, den Nachweis zu liefern, dass Cilli eine erkleckliche Zahl von Slovenen in seinen

Mauern beherbergt. Zu diesem Behufe griff nun aber der Gewährsmann des genannten Blattes nicht etwa nach einem statistischen Ausweis, sondern er schrieb schlankweg: „Was aber die einschlägige Sprachenfrage meritorisch betrifft, so möchten wir nur darauf hinweisen, dass nach der Volkszählung vom 31. December 1890 von der anwesenden zuständigen Bevölkerung der Stadt Cilli (6039 Personen) sich mehr als ein Viertel, nämlich 1577 zur slovenischen Umgangssprache bekannt haben.“ Ein Vertrauensmann der Grazer „Tagespost“ bemerkte zu dieser Behauptung der „Presse“, dass die Bevölkerungszahl an dem angeführten Tage falsch angegeben wurde, da dieselbe nicht mit 6039, sondern mit 6264 Personen erhoben wurde. Bezüglich der 1577 Personen in Cilli mit slovenischer Umgangssprache wies der gleiche Gewährsmann auf den Umstand hin, dass in Cilli zusammen 1130 Personen mit slovenischer Umgangssprache angenommen werden können, nämlich 400 Mann der Garnison, 360 Arrestanten, 160 Studenten in runder Zahl, 150 Diensthofen und rund 60 Kranke im Spital. Dass diese Personen aber dem deutschen Cilli nicht den Charakter einer gemischtsprachigen Stadt geben können, leuchtet ohne Weiteres ein. Wer also soll in Cilli sein, um dies Wunder bewirken zu können? Die slovenischen Geistlichen, die slovenischen Advokaten und zwei Notare mit ihrem Kanzleipersonale, ferner die Lehrer der Umgebungsschule, einzelne Professoren des Gymnasiums und schließlich einzelne Gewerbetreibende. Die Zahl derselben dürfte, wenn die „Presse“ Recht behielt, 447 betragen. Auch die Unwahrscheinlichkeit dieser Annahme ergibt sich von selbst.

Worauf stützt sich also in erster Linie Abg. Schuklje, wenn er von der unaufhaltsamen Slovenisierung Cillis spricht und woher nahm der Gewährsmann der „Presse“ die Berechtigung, der Wahrheit ein Schnippchen zu schlagen, um die Nothwendigkeit der slovenischen Amtierung in Cilli darzutun? Es drängt sich einem unwillkürlich die Vermuthung auf, die Beiden hätten aus der nämlichen unzuverlässigen Quelle geschöpft. — Für die Deutschen im Parlamente und außerhalb desselben sollten aber derartige Prophezeiungen und „Berechnungen“, wie die angeführten, laute Mahnungen sein, thatkräftiger als bisher auf die Abweisung der nationalen Gegner sich einzurichten. In den jüngsten Tagen tauchten wieder Gerüchte von einem geeinigten Vorgehen der deutschen Nationalpartei und der Vereinigten Linken auf. Daran ist nichts Neues. Ähnliche Nachrichten liefen schon oftmals um, ohne dass es schließlich dazu gekommen wäre, in der That mit eini ger

Kraft vorzugehen und dem Schwanken und Zaudern ein Ende zu machen. Wir fürchten, eine ähnliche Enttäuschung wird auch diesmal alle rosigten Hoffnungen vernichten, da sich die Führer der liberalen Partei nicht werden entschließen können, die Bedenken und Rücksichten beiseite zu setzen, die, Bleigewichten gleich, die schwungfrohe Spannkraft der nationalen Pläne und Absichten lähmen und zähmen möchten. Hoch an der Zeit wäre ein einiges, zielbewusstes Vorgehen allerdings, nur dürfte an die deutsche Nationalpartei nicht die Forderung gestellt werden, sich gleichfalls der Krücken zu bedienen, deren gewisse Angstmeier und Nothnagelpolitiker nicht enttrathen können.

Ein modernes Triumvirat.

Die im Zuge befindliche Untersuchung in der Panamaangelegenheit fördert, man könnte fast sagen, stündlich, neue Entdeckungen zu Tage und viele angesehene Politiker der Republik stehen bereits im dringendem Verdacht, recht unreine Hände zu haben. Welche Riesentreife der Scandal bereits gezogen hat, geht aus dem Umstande hervor, dass auch gegen den Präsidenten des republikanischen Staatswesens jenseits der Vogesen eifrig gehetzt und geschürt wird, obwohl die persönliche Ehrenhaftigkeit Sadi Carnots außer Zweifel steht. Man beschuldigt ihn aber der Hehlerei, weil er sich heute nicht rührt, obgleich ihm, einer seinerzeitigen Erklärung des früheren Vautenministers Jules Guyot zufolge, Ministerpräsident Constans ein Verzeichnis der in der Panamageschichte bestochenen Parlamentarier übergeben haben soll. Auch munkelt man recht hässlich über die engen freundschaftlichen Beziehungen des Präsidenten zu dem verstorbenen Ackerbauminister Barbe, der sich von der Panamagesellschaft 550.000 Franken schenken ließ.

Wem verdanken, muss man sich fragen, die Franzosen den übelduftenden Schlammvulkan, der nunmehr zum Ausbruche kam und mit seinem jouchigen Inhalt die hervorragendsten, genannten Staatsmänner Frankreichs bespritzt? Die Antwort auf diese Frage war bereits von der öffentlichen Meinung der Republik gegeben worden, noch ehe eine Untersuchung eingeleitet worden war und kann niemand besonders in Erstaunen setzen, der das moderne Raubritterthum in Europa mit Aufmerksamkeit studiert.

Drei Männer, „Baron“ Reinach, Cornelius Herz und Ar(t)on, waren die „Macher“ des „Geschäftes“ mit den Panamageldern. Dieses edle Triumvirat nahm jahrelang Ein-

(Nachdruck verboten.)

Kopf oben.

Eine Erzählung von A. Hebel.

(10. Fortsetzung.)

Werdens thatkräftiges Auftreten, sowie seine unermüliche Thätigkeit, die Art und Weise, wie er sich jetzt einzukränken begann, erwarben ihm nicht nur die allgemeine Achtung, sondern auch allgemeines hilfreiches Entgegenkommen. — Er konnte sogar hoffen, nach Deckung aller Verpflichtungen einen kleinen Rest seines Vermögens zu retten, wohl nur einen sehr kleinen, aber an seine anfängliche Verzweiflung denkend, erschien er Werden ein großer Reichthum.

Den Geschwistern gieng es umgekehrt als dem Vater; ihr Opfermuth wurde auf harte Proben gestellt; was ihnen im ersten Augenblicke so leicht erschienen war, kostete jetzt manche heimliche Thräne, aber sie thaten ihre Pflicht und wenn eines von ihnen erlahmen wollte, so bekam es von den andern einen moralischen Puff — und kam wieder zur Vernunft, wie Eckart sagte.

Dore war mit Willy und Mopschen, den letzten Möbelswagen begleitend, schon am frühen Morgen in die neue Heimat eingezogen; der Papa war im Comptoir und die Geschwister wanderten durch Haus und Garten, jedes nahm Abschied von seinem Lieblingsplatz.

Arm in Arm betraten die Zwillinge das Wohnzimmer; leer und ungaslich starrte es ihnen entgegen und doch umschlossen diese kahlen vier Wände eine Welt von süßen Erinnerungen.

„Hier saß Gretchen — Mama am Nähtisch, erinnerst Du Dich noch, wie schön es war, wenn sie Märchen erzählte?“ sagte Rudelf.

„Ach, es ist schrecklich, dass wir fort müssen!“

„Ja, schrecklich!“

Die feindlichen Brüder setzten sich in die Fensternische und weinten wie kleine Jungen, denen man das Lieblingspielzeug wegnahm.

„Schämt Euch, wollt junge Männer sein und benehmt Euch wie — —“

Eckart war gerade im besten Zuge, seinen Brüdern einen moralischen Puff zu verfehen, um sie zur Vernunft zu bringen, als ihm die Stimme überschlug und er höchst unvernünftig den gewiss dramatischen Schluss seiner Rede in lautem Schreuzen erstikte.

Im Garten unter der blühenden Eiche stand Gisela; man sah es ihr an, dass sie viel geweint haben mußte. Die Augen waren roth und die Wangen noch naß; aber um ihre Lippen spielte schon wieder ein hoffnungsfrohes Lächeln und ihre Stimme klang heiter, als sie zu ihrem Begleiter sagte:

„Schelten Sie nicht, Herr Werner, ich bin ganz ruhig; und wenn ich erst in unserm neuen Heim bin und etwas zu thun bekommen werde, dann weine ich gewiß nicht mehr!“

„Natürlich nicht, dann werden Sie lachen und jedem ein freundliches Gesicht zeigen, um ja keinem den Abschied zu erschweren, Sie kleine Heldin!“

„Ich eine Heldin?“ und Gisela lachte, bis ihr die Thränen über die Wangen rollten.

„Wie drollig“, dachte sich Werner und über seine Züge glitt auch ein Lächeln, ein still gerührtes; aber er sagte nichts weiter darüber, sondern frug nur, ob sie sich des Abends, an dem er sie zum erstenmale gesehen, wohl erinnere?

„Oh ja!“ entgegnete sie heiter, „wie mich Ihr Anstarren damals ärgerte! — Ich habe mich überhaupt sehr oft über Sie geärgert!“

„Und ich mich erst über Sie!“

„Thut nichts“, lachte sie, „so war das Vergnügen ein gegenseitiges!“ Und plötzlich ernst werdend, setzte sie hinzu: „Sie haben in dieser schweren Zeit viel für uns gethan, wie danke ich Ihnen! — Ich bin schon still, Sie brauchen nicht so ablehnend aufzufahren; sonst fürchte ich mich, Ihnen meine Bitte vorzubringen. Papa hat Sie eingeladen, uns im neuen Heim zu besuchen; Sie werden kommen?“

Werner schwieg. — Ja, er hatte alles gethan, was in seinen Kräften stand, um die Last, die auf diesen jungen Schultern lastete, zu erleichtern. Er war ihr treu zur Seite gestanden während der lästigen Verhandlungen mit den Käufern, denen die Brüder durch den Schulbesuch entgangen und für die Werden keine Zeit hatte.

Werner wäre bereit gewesen, viel größere Opfer für den blonden Kobold zu bringen, aber der lockenden Einladung folgen — nein! Er durfte es nicht, es wäre ein Unrecht an ihnen beiden gewesen.

„Sie werden kommen, ja?“ bat Gisela wieder.

Werner schwieg noch immer.

„Machen Sie mir den Abschied nicht noch schwerer“, sprudelte Gisela heraus, „Sie kommen, o ich bitte Sie, sagen Sie doch endlich ja!“

Ringsumher war's Frühling, die Weiden dufteten, die Lerchen sangen, durch die grünen Blätter der Eiche strich der laue Wind und in den blauen bittenden Mädchenaugen lag auch ein ganzer Frühling. Der junge Künstler sah wie berauscht in all die Lenzsprache hinein. „Ja, Gisela, ich komme!“ sagte er endlich etwas gepresst.

„Gisel, Gisel! Wir müssen fort, wenn wir mit Papa zusammentreffen sollen!“ rief es da plötzlich.

„Ich komm' schon, Eck! Leben Sie wohl, Herr Werner und — auf Wiedersehen!“

fluß auf die innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs, es „arbeitete mit den Ersparnissen französischer Bürger zu seinem eigenen Vorteil, bestach Minister und Deputierte und war thätig im Besitz eines ganz bedeutenden politischen Einflusses. Hertz war, wie der Pariser „Figaro“ vor wenigen Tagen schrieb, seiner Stellung nach — er war Großofficier der Ehrenlegion und Günstling mehrerer Minister — am besten geeignet, die ministeriellen Kreise für das Panama-Unternehmen zu bearbeiten. Er übernahm die Minister, während Reinach und Arton für die Gewinnung der gewöhnlichen Deputierten und Senatoren sorgten.

Den scrupellosen Triumvir gelang es auch, ihre Absichten zu verwirklichen und klangvolle Namen in Frankreich in den Staub zu ziehen. Der Anschlag auf die Panamagelder gelang, aber er war so ungeheuerlich, daß er nicht verborgen bleiben konnte. Der Banquier Reinach wurde der sühnenden Gerechtigkeit durch den Tod entzogen, es ist indes noch nicht festgestellt, ob er durch Mord oder Selbstmord endete. Sein Helfershelfer Hertz fuhr am Tage nach dem Tode Reinachs mit dem Clubzuge nach London und verlegte seine „Geschäfte“ dorthin. Dieser Raubritter ist also entschlossen, sein sauberes Treiben nach wie vor fortzusetzen, unbekümmert um die Erregung des französischen Volkes und die unabsehbaren Folgen seiner bisherigen „erfolgreichen“ Thätigkeit.

Und es kann mit einiger Wahrscheinlichkeit gemuthmaßt werden, daß es dem Manne gelingen wird, auch in Zukunft seine Pläne durchzuführen, da er, nicht minder gewissenlos als grübeln, Sorge trug, daß der allgemeine Unwille sich weniger lebhaft gegen ihn, den Verführer, wendet, als gegen die von ihm Verführten. Was bedeutet, mag der gemeine Franzose ausrufen, ein Mann wie Hertz neben dem Präsidenten, den Ministern, den Senatoren, den Deputierten! Waren sie unredlich genug, sich von einem Abenteuerer bestechen und zu Unrecht verleiten zu lassen, so treffe sie der größere Theil der Schuld, denn sie mußten wissen, was sie ihrer Stellung, ihren Namen und ihrem öffentlichen Ansehen schuldig seien! Und dieser Argumentation gemäß wird heute in Frankreich gehandelt. Man verdächtigt den Präsidenten, man beschuldigt die Minister, man maßregelt das Cabinet. Wenigen nur wird es klar, daß ohne die Thätigkeit des Triumvirats nicht Dinge hätten geschehen können, die auf die verderbten Zustände der Republik ein seltsames Licht werfen und unter Umständen wohl auch den monarchischen Herrschaftsbestrebungen wieder zum Siege verhelfen könnten. Der Panamascandal ist das Werk eines — jüdischen Triumvirats.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung am 13. d. brachten die Abgeordneten Steinwender, Foregger und Genossen folgenden Dringlichkeitsantrag ein:

Es werde ein Ausschuss von 24 Mitgliedern gewählt, welcher die Entscheidungen des Ministeriums des Innern, wodurch den Magistraten von Klagenfurt und Cilli die Annahme slovenischer Eingaben und Erledigung derselben in slovenischer Sprache aufgetragen wird, sowie die erlassenen Sprachenverordnungen im Allgemeinen einer Prüfung zu unterziehen und hierüber dem Hause Bericht zu erstatten, beziehungsweise Anträge zu stellen hat.

Abg. Dr. Steinwender begründete die Dringlichkeit, indem er bemerkte, daß die Dringlichkeit dadurch bedingt sei, daß die erst in letzter Zeit verflorenen Entscheidungen eine hochgradige Unzufriedenheit hervorgerufen haben und nach einer raschen Remedur verlangen. Form und Inhalt dieser Entscheidungen seien dergestalt, daß alle Parteien ohne Unter-

schied der Nationalität dem Antrage zustimmen können, alle, welche an Stelle der Willkür Ordnung setzen wollen und welche die fast täglichen nationalen Streitigkeiten im Parlamente beseitigen wollen. Allen diesen ministeriellen Verordnungen fehle die gesetzliche Grundlage und dieselbe müsse geschaffen werden. Daraus würde sich die Nothwendigkeit eines Sprachengesetzes ergeben, aber auch für die Regierung die Verpflichtung erwachsen, auf derartige ministerielle Entscheidungen zu verzichten, bis eine gesetzliche Grundlage gefunden sei. Dies würde ohne den Grafen Taaffe zu einem Ausgleich von Volk zu Volk führen. Hiefür sei aber das Sprachengesetz die Voraussetzung. Redner besprach dann die speciellen Verhältnisse in Klagenfurt und sagte, einige „Hezypaffen“ haben es sich zur Aufgabe gemacht, den Frieden in dieser Stadt zu stören.

Bei der Abstimmung wurde die dringliche Verhandlung des Antrages, für welche eine Zweidrittelmajorität erforderlich wäre, mit 127 gegen 86 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten nur die beiden Clubs der Linken und die Antisemiten, sowie der deutschconservative Abgeordnete Schieder, dagegen die ganze Rechte mit Einschluß der Jungtschechen.

Abg. Morre: So vergewaltigen sie uns Deutsche. Das Haus setzte hierauf die Budgetdebatte beim Ministerium des Innern fort.

Abg. Rutowski besprach die Flussregulierung in Galizien. Der Präsident ertheilte dem Abg. Steinwender für den Ausdruck „Hezypaffen“ den Ordnungsruf.

Der neugewählte Abgeordnete der Brünnener Handelskammer, Rudolf Auspitz, leistete die Angelobung.

Abg. Dr. Kronawetter führte zahlreiche Fälle an, wo gegen die Arbeiter willkürlich vorgegangen wurde, darunter auch die Ausweisung des Lehrers Rubinstein aus Krafau, der 12 Tage eingesperrt und ohne Angabe von Gründen ausgewiesen worden. Dann hat man ihn mit allem möglichen Gesindel auf den Schub befördert. Was nützt es ihm, daß das Reichsgericht erkannte, das Recht der Freizügigkeit sei verletzt worden? Bei der Rücksichtslosigkeit, mit welcher gegen Staatsbürger vorgegangen wird, kann man nicht von Staatsgrundgesetzen sprechen. Die Regierung solle aufgefordert werden, ein Gesetz vorzulegen, womit die Staatsbeamten für ihre Amtshandlungen haftbar gemacht werden.

Abg. Bernerstorfer: Wie lange glauben Sie, werden wir auf dieses Gesetz warten?

Abg. Kronawetter: Wir kriegen es nicht, so lange dieses Parlament beisammen ist. Man muß das Budget verweigern, nicht Resolutionen fassen, worüber man lacht! Man verlegt die Auslieferungsgesetze und stellt die Leute unter Polizeiaufsicht, die socialistische Blätter lesen.

Abg. Bernerstorfer: Das ist in Oesterreich ärger als Mord!

Redner besprach sodann die Handhabung des Vereinsrechtes und sagte: So lange noch bürgerliche Bezirkshauptleute waren, suchten sie bei Verletzungen des Vereinsrechtes wenigstens den Schein der Gesetzmäßigkeit zu wahren; seitdem aber bloß Cavaliere Bezirkshauptleute werden, sind auch die Erledigungen ganz cavaliermäßig. (Sehr richtig!) In Kuttensberg wurde ein Arbeiter verhaftet, der eine rothe Cravatte trug, (Hört! hört!) andere Leute dürfen rothe Kleider, Hüte und Strümpfe tragen, ohne daß ihnen was geschieht. (Heiterkeit.) Ueberhaupt werden die Arbeiter von der Polizei in der rohesten Weise behandelt. Der Abgeordnete Kaltenegger habe einmal die Religion als Drillmittel im Heere und als die beste Schutzwehr gegen den Socialismus gepriesen. Dies ist unrichtig. Das Kloster erscheine als letzter Rest der christlichen Gütergemeinschaft; die alte Lehre des Urchristenthums war eine communistische. Heute werden die Arbeiter von den Capitalisten aller Classen gleichartig ausgebeutet. Redner führte an, daß auf dem dem Grafen Sylva-Taroucca gehörigen Werke Maria-Antonia jedes zweite Jahr die Arbeiter untersucht werden und diejenigen, die arbeitsunfähig sind, entlassen werden. Ein Arbeiter, der eine Familie zu ernähren hatte, stürzte sich infolge dessen in den Schacht und blieb todt liegen. Die Ausbeutung durch das Großcapital ist leider überall zu finden. Redner erklärte, man dürfe die Socialisten nicht als außerhalb der Gesetze stehend betrachten.

Abg. Kraus beantragte Sitzungsschluss; dies wurde abgelehnt. — Der Generalredner für, Abg. Czecs besprach die landwirtschaftlichen Verhältnisse Galiziens.

Abg. Ruß beantragte folgende Resolutionen:

Das Haus vermag die Gründe als nicht ausreichend anzuerkennen, welche die Regierung zur Rechtfertigung der Auflösung der Reichsberger Stadtvertretung vorgebracht hat. Die Regierung wird aufgefordert, die staatlichen Aufsichtsorgane anzuweisen, sich aller Eingriffe in die verfassungsmäßig gewährleisteten autonomen Rechte zu enthalten. Das Haus spricht seine Rechtsüberzeugung dahin aus, daß die für den Auflösungsfall berufenen Staatsorgane ihre Thätigkeit bloß auf die dringlichsten laufenden Geschäfte zu beschränken haben.

Die Abg. Dr. Steinwender und Rainer brachten folgende Resolution ein: Die Regierung wird aufgefordert, die auf die doppel sprachige Geschäftsführung der Magistrate von Reichenberg, Klagenfurt und Cilli bezüglichen Entscheidungen zur Prüfung auf deren Legalität und Zweckmäßigkeit zur Vorlage zu bringen.

Diese Resolutionen wurden dem Budgetausschusse zugewiesen. Abg. Brzorad, als Generalredner gegen, polemisierte gegen den Abg. Groß.

Abg. Graf Sylva-Taroucca berichtete thätig gegenüber dem Abg. Kronawetter, daß die von ihm erzählte Geschichte vom Maria Antoniaschachte nach genauer Untersuchung sich als Verleumdung darstelle.

Nach einer Entgegnung Kronawetter's und einer Erwiderung Sylva-Taroucca's erfolgte das Schlusswort des Referenten Abg. Kathrein.

Bei der Abstimmung wurden alle in Verhandlung gestandenen Posten und die hierauf bezüglichen Resolutionen unverändert angenommen und die Verhandlung abgebrochen.

Abg. Döb urgirte in einer Interpellation an den Handelsminister Marquis Bacquhem die Beantwortung einer früheren Interpellation wegen Inhibierung eines Telegrammes an Schönerer.

Begünstigung der Slovenen und kein Ende.

Ueber die jüngste Entscheidung des Ministeriums des Innern, derzufolge Klagenfurt als gemischtsprachiges Gebiet gelten soll, schreiben die „Freien Stimmen“: „Keinen ärgeren Hohn giebt es für das Schlagwort „Versöhnung“ als diese Entscheidung des Ministeriums. — Ein kleines Häuflein slovenischer Agitatoren, an deren Spitze der fattam bekannte Pfarrer Einspieler, dann der Stadtpfarrcaplan Treiber, ferner der krainische Leiter der Hermagoras-Druckerei stehen, lacht sich ins Häufchen; es ist zwar noch lange nicht versöhnt, denn die Herren haben mit diesem Brocken nicht genug, sie verlangen viel mehr und werden — wenn Taaffe nicht bald regierungsmüde wird — auch manches erreichen. Was sagt aber dazu die große Mehrheit der Stadtbewohner, die verhält sich die steuerkräftige Bevölkerung der Landeshauptstadt zu solch' frivolom Spiele, durch welches derselben der Charakter der Zweisprachigkeit aufgebrängt wird? Wir haben unsere, sonst so lammfromme, gutmüthige Bürgerschaft noch selten in solcher Erbitterung gesehen als jetzt; sogar die zurückhaltendsten Elemente sind aus ihrer Ruhe herausgetreten und Alles ist einig in dem Gedanken, daß gegen eine derartige Behandlung seitens des Grafen Taaffe alle Schritte angewendet werden müssen. Wie kommt der Magistrat einer an und für sich armen Stadt dazu, einiger Schreier wegen einen eigenen Beamten anzustellen, dessen Eignung nur durch die größere oder geringere Kenntnis der slovenischen Sprache bestimmt wird! Für die Beschäftigung eines solchen würde zwar nicht seine Behörde sorgen, wohl aber jene schon bezeichnete Clique, welche in der Behelligung von Gemeinderath und Magistrat schon das Möglichste leistet. Jahrhundertlang war der Verkehr zwischen Deutschen und Slovenen in Kärnten ein friedlicher. Die Interessen der beiden Stämme berühren sich vielleicht in keinem Kronlande so, aber auch nirgends hatte sich ein so schönes Gesehensverhältnis herausgebildet, welches der hiesige Slovene aus materiellen Gründen sehr zu würdigen wußte. Es gab keine Herrscher und keine Beherrschten, der Deutsche war nicht mehr als der gute Nachbar, der seinem Landes-

Noch einen kräftigen Händedruck, noch ein letzter Blick auf das Vaterhaus und Gisela wanderte mit den Brüdern der neuen Heimat zu.

„Ist Dir der Abschied recht schwer geworden?“ fragte jetzt Eckart, der sich noch immer mit seiner Nase viel zu schaffen machte.

„Nicht so schwer, als ich glaubte — er kommt ja!“

„Wer?“

„Fritz Werner.“

Eckart sah seine Schwester von der Seite an, doch was er etwa sagen wollte, gieng leider in der Aufmerksamkeit, die er neuerdings seiner Nase widmete, verloren.

Das neue Heim war ein kleines Häufchen in der Mitte eines kleinen Gartens am Hügelabhange gelegen, dürftig, fast ärmlich sah es aus in der hohen Umgebung von Landhäusern. Aber der Blick konnte frei schweifen über das weite Meer, links grüßte der schlank Bau des Leuchtturms herüber, rechts blieb das Auge in staunendem Entzücken hangen an dem wellenumrauschten, verkörperten Mädchenraume eines unglücklichen Fürsten.

In dem verwilderten Gärtchen sprossen die Hecken ganz nach Belieben, Wiesenblumen wuchsen und auf den Wegen wucherte das Gras; es war hier viel schöner, als in dem peinlich sauber gehaltenen Garten der Villa.

„Willkommen!“ las Werden. Die großen goldenen Buchstaben über der Hausthür leuchteten in der Sonne. Meister Eckart war stolz auf sein Werk.

Willy und Wopschen kamen gesprungen. Werden legte den Arm um Giselas Schulter. „Mit Gott!“ sagte er und sie traten über die Schwelle.

Dore öffnete rasch die gegenüberliegende Thür; ein allgemeines „Ah!“ freudiger Ueberraschung. Das war wieder das gemüthliche alte Wohnzimmer, nur etwas enger, niedriger

und dort über Riezs Sopha — — „Von Werner!“ rief Gisela; mit gefalteten Händen blieb sie vor dem Bilde stehen.

„Das Elternhaus!“ sagte sie, mit Thränen in den Augen.

Da schimmerte es zwischen dem Grün der Bäume herüber und unter der Eiche war um den Vater der traute Familienkreis versammelt; selbst Dore und Wopschen fehlte nicht. Um Giselas Gestalt wob das Sonnengold einen lichten Schein, sie trug ein hellblaues Kleid, wie an jenem Herbstabend. — Das ganze Bild war wunderbar und höchst sorgfältig ausgeführt.

„Herr Werner hat es gebracht und selbst aufgehängt, es sollte niemand etwas davon wissen!“ erklärte Dore.

Gisela hörte wie im Traume Dores Bericht und des Vaters Ausruf „Braver Mensch!“ zu. — Sie blickte immer wieder auf das Bild, bis sie vor Thränen nichts mehr sehen konnte, und doch war ihr so selig zu Muth.

In der neuen Heimat begann ein neues Leben; die Zwillinge wurden am wenigsten davon berührt; sie giengen nach wie vor ins Gymnasium und verbrachten ihre Freistunden in altbekannter Weise, entweder freitend, oder lesend. Eckart war wieder sehr häuslich geworden, er studierte viel, daher mochte sein blasses Aussehen wohl kommen, und daß ihn die feindlichen Brüder oft sehr knurrig fanden. Er war jetzt Willys Lehrer geworden; denn Dore hatte, den weiten Schulweg für ihren Goldjungen fürchtend, ihre ganze Ueberredungskunst aufgeboten, Gisela und Werden zu überzeugen, daß der dicke, unersättliche Kuchenesser ein zartes Kind sei. Willy lernte übrigens viel fleißiger als jemals in der Schule, der angebetete neue Lehrer war vernichtend in seinem Borne, aber großmüthig in seiner Milde.

Dore vereinigte nun in ihrer gewichtigen Person alle Aemter und Würden des Hauses; sie war Köchin, Stubenmädchen und Magd. Am liebsten wäre sie das Alles ohne

jeglichen Lohn gewesen, nur widerwillig nahm sie denselben durch Werdens unwiderrufliches: „Es geht nicht, Dore!“ gezwungen an.

Gisela stand der guten Seele, so weit ihre Kräfte es zuließen, redlich bei. Sie besuchte die Selektta nicht mehr, sie widmete außer einigen Stunden, die sie fast täglich mit Zeichnen und Malen verbrachte, ihre ganze Zeit häuslichen Beschäftigungen und setzte Dore in fortwährendes Erstaunen durch das Geschick, das sie für dasselbe zeigte. —

Auch heute saß Gisela neben einem vollen Korb Wäsche am offenen Fenster und betrachtete mit kritischer Miene einen schwer zu heilenden Riss in Richards Jade, während sie nach ureigener Melodie vor sich hinträllerte:

„Und kommst Du nicht heute — so kommst Du doch bald!“

Sie brach ab, als jetzt Eckart eintrat und rief ihm munter entgegen:

„Grüß Gott, Bruderherz! Komm' her, setz' Dich zu mir!“

Schweigend leistete Eckart der Aufforderung Folge, Gisela betrachtete ihn nachdenklich, indem sie sagte: „Du siehst melancholisch aus, Eckart, was fehlt Dir?“

„Nichts, Gisela!“

„Unsin! Sei vernünftig und antworte, wie sich's gehört. Du siehst schlecht aus, Du bist nicht so, wie Du sein solltest, fürchtest Du Dich vor der Prüfung?“

„Ach woher!“

„Nun also, was fehlt Dir sonst?“

„Ich habe es Dir schon gesagt, hundert Gulden! — Ja, reiß die Augen nicht so auf, Schwesterlein, es ist so.“

„Halte jemand andern zum Besten; wozu solltest Du das Geld brauchen?“

„Zur Deckung meiner Schulden!“ sagte Eckart tief athmend, als sei ihm jetzt eine schwere Last von seiner Schulter gefallen.

genossen den Frieden treu hielt. Der heutigen Regierung blieb es überlassen, diese Idylle gänzlich zu zerstören und sich auch in Kärnten ein herostratisches Denkmal zu errichten, wie sie es in Böhmen, Mähren und Schlesien, in Untersteier und Krain bereits besitz. Nun wohl, wenn alle Kräfte der Landesvertretung nach Erhaltung dieses Zustandes nichts genügt, wenn das Ministerium der besseren Einsicht der Landesregierung, welche doch alle die berufenen Stellen anzusehen ist, sich verschloß und wenn sie durchaus den Krieg auch bei uns haben will: Wir werden ihn führen, aber nicht die Deutschen haben dabei zu verlieren! Mit herzlicher Freude können wir in solch' trüber Zeit die Annäherung beobachten, die zwischen der „Vereinigten deutschen Linken“ und der „Nationalpartei“ sich gerade jetzt vollzieht. Die von mehreren Abgeordneten als „ein Act der Brutalität“ bezeichnete Maßregelung Reichensbergs hat unfehlbar die Erkenntnis der uns drohenden Gefahr in allen deutschen Kreisen gleich aufdämmern lassen; der Chicanerung der Reichensberger folgt jene der Gyller, und dann kommt Klagenfurt an die Reihe. Dagegen giebt es nur ein Mittel: „Taffe muß fallen!“ Und er wird fallen, wenn die beiden Parteigruppen in den Tagen der nationalen Noth fest zu einander halten und der Regierung Alles, was sie verlangt und braucht, rundweg verweigern!

Tagesneuigkeiten.

(Eine Verhaftung in Triest.) Der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Eugen Ritter von Boschan in Wien hat dieser Tage dem Sicherheitsbureau der Polizeidirection folgende Anzeige erstattet. Sein Client Herr Richard Wahrmann, der Sohn des jüngst verstorbenen ungarischen Reichsrathsabgeordneten Moriz Wahrmann, ist jetzt auf der Heimreise von Indien begriffen und lernte im März dieses Jahres in Calcutta einen jungen Mann kennen, Robert W. Bachrach, 32 Jahre alt, Beamter beim dortigen österreichisch-ungarischen Generalconsulate, und im Bankhause des Generalconsuls Rob. Heilgers angestellt. Bachrach schloß sich Herrn Wahrmann an, theilte ihm mit, er reise in nächster Zeit nach Wien und wolle, wenn Herr Wahrmann etwas zu besorgen habe, den Auftrag gern ausführen. Wahrmann, der ihm vertraute, gab ihm eine Cassette mit Schmuck im Werthe von 3—4000 fl., damit er sie Herrn Dr. Boschan bringe. Bachrach reiste ab, war — wie Herr Wahrmann nun erfuh, — wegen uncorrecten Gebarens von Herrn Heilgers aus dem Dienst und vom Consulat entlassen worden. Das Sicherheitsbureau forschte nach dem Beschuldigten und erfuhr, daß er in Wien war und am 2. October aus einem Hotel im 7. Bezirk, wo er zwei Koffer zurückließ, mit 170 fl. Zehnschuld verschwand, daß er am 5. und 6. d. M. wieder in einem Hotel im 8. Bezirk als Kaufmann aus Triest gemeldet war und nach Triest abreiste, um sich nach Brasilien einzuschiffen. Während seines Aufenthaltes in Wien trat er elegant auf und verschaffte sich Zutritt in angesehenen Familien. Die Wiener Polizeidirection wendete sich an die in Triest und, wie ein Teleggramm meldete, ist Bachrach dort verhaftet und dem Gerichte übergeben worden.

(Ein spoliirtes Postpaket.) Aus Triest wird gemeldet: Ein von der italienischen Nationalbank in Bologna an die Filiale in Udine gesendetes Werthpaket, welches 50.000 Lire enthielt, kam mit werthlosen Papier gefüllt an. In Bologna wurden, als der Thatsache verdächtig, zwei Beamte der Nationalbank verhaftet.

(Bauernrevolte.) Aus Krakau wird berichtet: Zur Verhütung der Ausbreitung der in Czarny Dunajec ausgebrochenen Viehpeste hat die Behörde dort die Tödtung des erkrankten Viehes angeordnet. Obgleich den Eigentümern eine vollständige Entschädigung zugesichert wurde, widersetzten sich sämtliche Ortsbewohner der prophylaktischen Maßregel und es entstand eine förmliche Bauernrevolte. Es wurde daher Militär aus Neu-Sandec requirirt, welches die Ruhe herstellte. Die strafgerichtliche Untersuchung wurde bereits eingeleitet, mehrere Excedenten wurden in Haft genommen.

(Die Judenhege in Rußland.) Aus Moskau, 9. d., wird gemeldet: Die Judenhege dauert fort. Von 80.000 Juden in Moskau sind nur noch 30.000 geblieben. Dreißig-

tausend Wohnungen stehen leer. Viele Hauswirthe sind ruiniert. Jeder in Moskau ansässige Ausländer wird künftighin alljährlich das Geburts- und Taufzeugnis den Behörden vorlegen müssen. Sarah Bernhardt gastiert hier vor fast leeren Bänken. Die Moskowiten halten sich fern, weil sie die Künstlerin als Jüdin betrachten.

(Versicherung gegen Verlosungsverlust.) Die Central-Depositenkasse und Wechselstube des Wiener Bank-Verein, Wien, I., Herrngasse 8, hat den Prämientarif für die Versicherung von Wertpapieren gegen Verlosungsverlust für das ganze Jahr 1893 veröffentlicht. Die Festsetzung des Tarifs für den Zeitraum eines ganzen Jahres ist eine wichtige Neuerung, welche die Besitzer versicherungsbedürftiger Wertpapiere freudig begrüßen werden, weil ihnen dadurch ohne Mehraufwand an Zeit, Mühe und Porto-Auslagen eine Jahresversicherung auf einmal ermöglicht wird. Der für die Ziehungen am 2. Jänner gültige Abschnitt dieses Tarifs ist im Inseratentheile unseres Blattes enthalten. Aus demselben ist ersichtlich, daß die Besitzer von 1854er, Credit-, Wiener-Communal- und Donau-Regulierungs-Losen und Anlehen etc. sich vor empfindlichen Verlusten, welche durch die Verlosung mit dem kleinsten Treffer, beziehungsweise Nominalbeträge entstehen, gegen Entrichtung geringer Gebühren schützen können. Die Entschädigung erfolgt nach Wahl der anmeldenden Partei entweder durch Umtausch der verlosenen Stücke gegen unverloste oder durch Barzahlung der Verlustdifferenz. Die Anmeldung zur Versicherung erfolgt durch Aufgabe der Effecten-Nummern in Wien bei der Central-Depositenkasse und Wechselstube des Wiener Bank-Verein, I., Herrngasse 8; bei den Depositenkassen und Wechselstuben in den Wiener Bezirken: II., Praterstraße 15; IV., Wiedener Hauptstraße 8; VI., Mariabilderstraße 75; in Prag und Graz bei den Wiener Bank-Vereins-Filialen daselbst.

(Spleen.) In Chicago lebt und leidet Herr Heinrich Furber, der von einem schrecklichen Unglück verfolgt wird: er besitzt nämlich sovieler Millionen Dollars, daß er nicht mehr weiß, was er mit ihnen anfangen soll und darob schwermüthig geworden ist. Um sich zu zerstreuen und von seiner Melancholie zu befreien, läßt er jetzt einen Riesenpalast bauen, der der größte aller vorhandenen Paläste werden wird, da er die Kleinigkeit von 120 Metern hoch sein soll. Das ist jedoch der Wunder höchstes nicht; dieses dürfte vielmehr in der inneren Ausstattung des gigantischen Gebäudes zu suchen sein. Herr Furber gedenkt nämlich in einem Saale eine Million Dollars in schönen neugeprägten Goldstücken zur Schau auszuliegen und dieses kostbare Museum auch dem Publicum gegen ein geringes Trinkgeld für den Pförtner zugänglich zu machen, damit sich auch arme Teufel an dem Anblick des modernen Nibelungenhortes erlaben können. Die Goldstücke werden so ziemlich das einzige Mobiliar des Palastes bilden, denn alle anderen Säle sollen vollständig leer bleiben und nur die Wände und Plafonds sollen einen Schmuck in Gestalt von venetianischen Mosaiken erhalten. Zu diesem Zwecke hat Herr Furber nach Gemälden des Malers Ermola Pavletti in Venedig 22 Mosaikwand- und Deckengemälde mit Motiven aus der Columbusgeschichte anfertigen lassen, die in den nächsten Tagen auf einem eigenen Schiffe des Millionärs von Venedig nach Chicago abgehen sollen zugleich mit 120 Arbeitern der Compagnia Vinezia-Murano, die an Ort und Stelle die Mosaikbilder zusammenzusetzen und befestigen sollen. Der Spass dürfte Herrn Furber 2 Millionen kosten. — Auch die Bostoner Millionäre sind scherzhafte Leute und lassen sich ihre Capriolen etwas kosten. Eine Frau Gärtner, die ihre 300 Millionen „werth ist“, besitzt den Eigensinn, durchaus von dem Venetianer Maler Passini in Del gemalt werden zu wollen. Den ganzen Monat October hindurch telegraphierte sie täglich an den gerade in Berlin weilenden Maler, er möge sich unverzüglich nach Boston einschiffen. Herr Passini, der es offenbar nicht nötig hat, weigerte sich daher entschieden, über das große Wasser zu fahren. Nun, da der Berg nicht zu Muhammed kommen will, kommt Muhammed zum Berge und so hat sich denn Mrs. Gärtner mit ihrer ganzen aus 20 Personen bestehende Dienerschaft auf den Weg gen Venedig gemacht, um Herrn Passini zwei

Sitzungen zu gewähren und dann wieder nach Hause zu reisen. Sollten noch weitere Sitzungen nötig sein, so wird Mrs. Gärtner im Januar eben noch einmal kommen! In Venedig erregte die würdige Dame, die sich bald nach ihrer Ankunft eine Gondel gekauft hatte, mit der sie die Lagunen unsicher machte, durch ihre Excentricitäten berechtigtes Aufsehen. So trug sie z. B. ihren Parabufächer an einer aus Brillanten, Türkisen, Rubinen, Smaragden und Saphiren zusammengesetzten Schnur, deren Wert auf zwei Millionen Mark geschätzt wurde.

Die Verjudung der Wiener Universität und die deutschnationale Studentenchaft.

(Eigenbericht der „Marburger Zeitung“.)

St. Am 9. d. fand in Esterlein's Casino eine von den Vertretern sämtlicher deutschnationalen Verbindungen und der deutschnationalen Finkenschaft Wiens einberufene Versammlung statt, die eine Entschließung faßte und dieselbe am 10. d. dem derzeitigen Rector der Universität, Herrn Professor Ludwig, überreichte. Diese Entschließung hat folgenden Wortlaut:

„Dem Jahrbuche der k. l. Universität Wien für das Studienjahr 1891—92 zufolge ist die Wiener Universität im Wintersemester des Studienjahres 1886—87 von 2045 Studierenden israelitischen Religionsbekenntnisses unter einer Gesamtzahl von 6175 Studierenden besucht worden (33.2%). Dieses Verhältnis erhält sich, steigend zu 33.6%, bis in das Wintersemester des Studienjahres 1890—91.

Dem statistischen Bericht der Centralcommission für Statistik zufolge waren im Wintersemester 1889—90 an der juridischen Facultät unter 1954 Hörern christlichen und mosaischen Bekenntnisses 428 Hörer mosaischen Bekenntnisses (21.9%), an der medicinischen unter 3074 — 1486 (48%), an der philosophischen unter 741 — 110 (14.8%) inscribirt. Im Sommersemester 1892 wurden an der medicinischen Facultät unter den ordentlichen Hörern 51% mosaischer Confession gezählt. Auch diese Zahlen, welchen nach Brackelles statistischer Skizze ein Procentsatz der Israeliten von 4.4% in der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns (11.7% Galizien, 12.8% Bukowina) gegenübersteht, entsprechen noch nicht der Zahl der jüdischen Studenten an unserer Universität, da die jüdischen Studenten nichtmosaischen Bekenntnisses darin nicht eingeschlossen sind.

Die Studierenden deutscher Muttersprache sind für das Wintersemester 1889—90 in der Zahl von 4030 gegenüber 2127 fremdsprachigen, für das Wintersemester 1890—91 mit 4133 gegenüber 2087 angegeben. Die Zahlen der einzelnen Kronländer ergeben für Niederösterreich in der Zeit vom Wintersemester 1886 zum Wintersemester 1890—91 ein Wachstum von 22.5 auf 24.1%. Es wäre zu unterzuchen, auf Rechnung welches Theiles der Bevölkerung dieses Wachstum zu setzen ist. Die fortschreitende Verjudung der Wiener Gymnasien gibt einen Fingerzeig. Ein Stillstand ergibt sich für Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Tirol, ein Rückgang für Mähren von 13.5 auf 12.5%. Des bedeutendsten Fortschrittes erfreut sich außer Niederösterreich Galizien von 10.1 bis 10.8%, und die Bukowina von 1.4 bis 2.3%. Ungarn hinwider zeigt eine Abnahme von 20.7 auf 15.8%. Auch die Zahl der deutschen Studenten ist dadurch vermindert, daß die jüdischen Studierenden deutscher Sprache, mögen sie auch galizischer, ungarischer oder russischer Herkunft sein, in dieselbe einbezogen sind. Eine Sonderung dürfte unserer Schätzung nach kaum 35 Percent deutscher Studenten an der medicinischen und eine Minderheit deutscher Studenten an der juridischen Facultät ergeben.

Infolge dieses Bestandverhältnisses hat die Wiener Universität zwar den Verlust, den ihr die Geschichte gegeben hat, den geistigen Sammelpunkt des deutschen Volkes der Ostmark zu bilden, nicht verloren, zumal die Bevölkerung Nieder- und Oberösterreichs, Salzburgs und Mährens auf dieselbe angewiesen ist. Aber das studentische Leben, welches im Ganzen an unserer Universität herrscht, ist der deutschen Sitte fremd. Nur in uns festgeschlossen und scharf umgrenzt können wir ihr eine treue Pflegestätte bewahren.

Im „Hotel Darwin.“*)

Lieber Bruder Heinrich! „Ich wohne im „Hotel Darwin“ und könnte Dir stundenlang von den herrlichen Einrichtungen desselben erzählen. Man hat es nach dem berühmten englischen Naturforscher des vorigen Jahrhunderts benannt. Das Gebäude ist ungeheuer und nach den modernsten Principien der Baukunst ausgeführt, die in erster Reihe der Bequemlichkeit der Bewohner Rechnung trägt. Die früheren Aufzüge haben eine neue Gestalt angenommen, es sind jetzt ganze Zimmer — mit Herren und Damen gefüllte Salons — die vom untersten Stockwerk bis zum Dach des Hauses befördert werden. Ein zu diesem Zwecke eigens angestellter Musiker spielt während der Auffahrt Clavier, aber nicht etwa auf einem Instrument, wie es von unseren Großeltern benützt worden, sondern auf einem neumodischen, ungeheuer großen, das alle Töne, von dem sanften Trillern der Nachtigall bis zu dem Donnergetöse eines Orchesters in sich birgt. Und wenn man auf dem Dache angelangt ist, befindet man sich plötzlich in einem glasbedeckten Tropenwalde, von den süßesten Wohlgerüchen umkost, von prächtigen, buntgefiederten Vögeln umflattert, von schönen Melodien umlungen und von herrlichen Frauen umgeben — Gästen des Hotels, die sich, wie die Huris der Mohammedaner im Paradies, im Grün der Palmen und Cypressen ergehen. Nur ungern trennte ich mich von diesem märchenhaften Ort, aber mein Magen forderte sein Recht und so ließ ich mich denn in den Speisesaal be-

fördern. Dieser ist dreihundert Fuß lang. Als ich eintrat, speisten bereits unzählige Leute und doch herrschte eine fast unheimliche Stille, denn es gehört zu den modernen Gebräuchen, den Verdauungsprocess nicht durch Geplauder zu unterbrechen, da, wie man glaubt, durch dieses ein Theil der dem Magen nothwendigen Lebensäfte dem Kopfe zugeführt würde. Unsere Vorfäter hielten es anders; sie würzten ihr Mahl durch heitere und lebhaftes Gespräche und waren der Ansicht, daß dies ihre Verdauung befördere. Andere Menschen, andere Anschauungen, andere Sitten!

Ich nahm an einem Tische Platz, zu welchem mich ein ernster, würdiger Herr in imponierender Livree führte; als ich mich niederließ, setzte das Gewicht meines Körpers sofort eine Maschinerie in Bewegung und auf dem Tische vor mir erhob sich plötzlich ein großes Ding, das ich anfangs für einen Spiegel hielt. Erstaunt blickte ich auf denselben und bemerkte, daß sich dessen Fläche nach und nach mit Buchstaben bedeckte und diese bildeten bald eine riesige Speisekarte. Jede Speise war numerirt. Die ganze Welt schien mir gebrandschakt und geplündert worden zu sein, um den Gaumen der verwöhnten Gäste gerecht zu werden; der höchste Norden und der äußerste Süden, die Erde und die Gewässer mußten ihre Erzeugnisse für die Speisekarte liefern; jede Art von Nahrungsmitteln fand ich hier vertreten: Gemüse und Obstgattungen, die ich früher kaum dem Namen nach gekannt; Reptilien, von denen ich nie gedacht hätte, daß man sie genießen könne, ja sogar die seltsamen, fremdartigen Thiere, die man erst kürzlich in den tiefsten Tiefen des Oceans entdeckt und die man nur vermittelst Dynamits an die Oberfläche des Wassers befördern kann, — kurz: Dinge, von denen sich meine Schulweisheit nichts träumen ließ. Ich brauche Dir wohl nicht erst zu versichern, daß mich die Lectüre dieser merkwürdigen Speisekarte verblüffte.

Ich wandte mich an den storierten Mann, den ich für einen Kellner hielt und nannte ihm die gewählten Speisen. Wie staunte ich, als er mich mit artigem Lächeln auf hunderte von kleinen, weißen Knöpfen, die sich auf dem Tische befanden und deren jeder ebenfalls numerirt war, aufmerksam machte und mir mittheilte, daß diese Knöpfe durch elektrische Drähte mit der Hotelküche verbunden seien; ich brauche nur auf die mit den Zahlen der Speisekarte correspondierenden Ziffern zu drücken und mein Diner würde sofort servirt werden. Ich that, wie er mich hieß. Nach einer kleinen Weile ertönte eine elektrische Glocke in meiner nächsten Nähe; die Speisekarte verschwand vom Spiegel, der Tisch vor mir theilte sich, die elektrischen Knöpfe bewegten sich zur Seite und in der so entstandenen Oeffnung erhob sich meine elegant servierte Mahlzeit auf einer Platte, welche sich genau in die Lücke des Tisches einfügte. Ich begann zu essen und wieder ertönte eine elektrische Klingel — sollten denn die Wunder gar kein Ende nehmen? — Aufblickend, sah ich, daß der Spiegel jetzt nicht nur die Namen aller Staaten Amerikas, sondern auch diejenigen aller anderen Länder der Welt aufwies und neben jedem Namen stand eine Ziffer. Der Bediente — denn auf ihn richtete ich meine um Aufklärung bittenden Augen — belehrte mich, daß die Kante der Platte, die mein Mahl enthielt, ebenfalls mit einer Unzahl weißer numerirter Knöpfe versehen sei und ich nur einen Staat zu wählen, sowie auf den dieselbe Zahl tragenden Knopf zu drücken brauche, um sofort alle Neuigkeiten aus dem erstern auf die Oberfläche des Spiegels zu zaubern; ich möge mich nur umsehen, jeder Gast im Saale habe einen solchen Spiegel vor sich und die meisten lesen während des Essens. Dem war thatächlich so. Ich zögerte nicht lange und drückte auf den Knopf, welcher mit dem Staate Uganda identisch war. Noch ehe ich Zeit hatte, mich recht zu besinnen, ertönte die elektr-

*) Aus dem im Verlage von Ferdinand v. Kleinmayr in Klagenfurt erschienenen, außerordentlich fesselnden Roman „Cafars Säule“ von Dr. Edmund Boisgilbert (Ignatius Connelly.)

Der Zudrang fremder Studierender bedingt eine Ueberfüllung der juristischen und der medicinischen Facultät, welche bei letzterer wegen der Ungünstigkeit der vorhandenen Kliniken, die Nothwendigkeit, die meisten praktischen Kenntnisse, in Curfen zu erwerben zur Folge hat. Die Curse, eine so dankenswerte Einrichtung sie unter den gegebenen Umständen bilden, erhöhen die Kosten des medicinischen Studiums fast auf das Doppelte.

Der schwerste Schaden erwächst unserem Volksleben. Während die fremden Studierenden nichtjüdischer Abkunft nach Abolvierung ihrer Studien im Ganzen in ihre Heimat zurückkehren, bleiben die ungarischen, galizischen und russischen Juden in Wien, folgend der Aussicht auf reichen Gewinn. Unter den 681 Advokaten Wiens sind 394 Juden mosaischen Bekenntnisses, unter den 560 Advocatur-Concipienten 510 Israeliten. Auch eine Statistik des Arztestandes würde wohl kein erfreuliches Ergebnis zeigen. Bald werden, wenn kein Einhalt geboten wird, diese beiden Stände ganz in den Händen eines Volkes sein, welches kein Verständnis für das Gemüth des deutschen Volkes, dessen stille Arbeit und Heldentum, noch auch für die Forderungen seiner geschichtlichen Entwicklung besitzt. — Wir glauben nicht mit dem Hinweis auf die obigen Verhältnisse und ihre Folgen etwas wesentlich Neues vorgebracht zu haben. Es scheint uns aber, daß gerade die berufenen Männer Scheu tragen, an diesen Dingen zu rühren. Darum wollen wir, da die Gefahr längst ein offenes Wort verlangt, unserer Ueberzeugung Ausdruck geben, daß diese Ueberwucherung des Judenthums unserem Volke zum Unheile, unserer Hochschule zu schwerem Schaden gereichen muß.

Eine ausreichende Abhilfe bleibt der staatlichen Gesetzgebung vorbehalten. Wir glauben aber, daß es auch jetzt schon Wege gibt, der Ueberwucherung des Judenthums an der Wiener Universität, der darauffolgenden Ueberfüllung unserer Facultäten und der Verdrängung der deutschen Art wirksam zu begegnen. Als solche erscheinen uns:

1. Die Zahl der in den praktischen Fächern der Universität (medizinische Facultät) zu inscribierenden Hörer werde nach den vorhandenen Lehrmitteln so festgesetzt, daß die Erreichung des Lehrzieles an derselben möglich erscheinen läßt. Bei der Immatriculation werden die deutschen Inländer in erster, die Studierenden aus den österreichischen Erblanden in zweiter Linie berücksichtigt. Dieser Vorgang erscheint umso billiger, als Galizien zu den gemeinsamen Lasten einen viel geringeren Steuerbeitrag leistet.

2. Die Errichtung der medicinischen Facultät, welche für Lemberg bewilligt ist, werde beschleunigt.

3. An unsere deutschen Lehrer aber als unsere nächsten Vertreter richten wir die dringende und inständige Bitte: Sie mögen auf den Wegen, welche ihnen ihre staatliche und wissenschaftliche Stellung gibt, auch auf das oben angegebene Verhältniß in der Zusammensetzung der Studentenschaft der Wiener Universität und seine Gefahren aufmerksam machen, auf seine Abstellung hinwirken, nicht aber durch Verachtung derselben und Stillschweigen die Schädiger des deutschen Volkes zum Siege kommen lassen.

Noch eines Punktes sei uns erlaubt, Erwähnung zu thun. Es ist im Laufe dieses Jahres zweimal geschehen, daß die deutsch-nationale Studentenschaft in öffentlicher Versammlung zum Gegenstand der maßlosten Angriffe gemacht wurde. So vom Magistratsrath Dr. Kronawetter, welcher gelegentlich einer Wählerversammlung am 10. September 1892 in der heutigen akademischen Jugend „keine Ideale, keinen Gedanken für Edles und Großes, nur Noheit, nichts als Noheit“ fand. So vom Reichsrathsabgeordneten und Rabbiner Dr. Bloch, welcher in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 25. November d. J. in sophistischer Weise Recht und Unrecht verdröhnend, nicht nur die deutsch-nationale Studentenschaft, sondern auch das ganze deutsche Volk in unflätigster Weise in den Noth gezogen hat. Wir gedenken dieser Angriffe, ohne ihnen darum die Ehre einer weitem Erwiderung zu erweisen.

Dagegen sei uns gegenüber unserem Lehrer Herrn Hofrath Professor Rothnagel mit geziemender Achtung eine Vertheidigung gestattet. Herr Hofrath Rothnagel hat die anti-

semitische Richtung, welche wir deutsch-nationale Studenten allerdings die unsrige nennen, unmenschlicher Gefinnung gezeichnet. (13. October 1892.) Mit Unrecht! Wir deutsche Studenten achten menschliche Größe hoch, bei welchem Volke wir sie auch finden. Unsere Theilnahme folgt dem Schicksale anderer Völker nach Maßgabe ihrer Tüchtigkeit. Wir haben auch nicht vergessen, daß jeder wirkliche Fortschritt, den ein Volk in Klarheit und Tiefe der Weltanschauung auf wissenschaftlichem oder technischem Gebiete macht, auch den andern Völkern umsomehr zugute kommen muß, je höher die Entwicklung der Völker steigt. Körperlos und unfruchtbar hingegen scheint uns die Forderung eines von vornherein gleichen Wohlwollens gegen alle und einer entsprechenden gegenseitigen Bewunderung. Unsere ganze Kraft gehört unserem Volke. Wir sind entschlossen, jedem Feinde, der die gute Art, Freiheit und Wohlfahrt unseres Volkes bedroht, unverweilt unsere ganze Kraft entgegenzusetzen. Und ehe wir zugeben, daß unser deutsches Volk, das immer ein Hort der Treue und des unerschütterlichen Mannes muthes gewesen ist, soweit seine Geschichte zurückreicht, in Feigheit und Trug verdirbt, ehe wollen wir den Kampf bis zum letzten Athemzug aufnehmen.“

Eigen-Berichte.

Lindenheim, 15. December. (Ein Vorschlag zum Versicherungswesen.) Der Abg. Waschaty hat gelegentlich der „Phönix“-Debatte im Reichsrathe die Verstaatlichung des Versicherungswesens beantragt; aus diesem Anlasse komme ich noch einmal auf meinen Vorschlag zurück, die Versicherung gegen Feuerschäden so einzurichten, daß sämtliche Gebäudebesitzer eines Landes für jeden Brand die zum Wiederaufbau der beschädigten Baulichkeiten und zur Entschädigung für andere Verluste nöthige Geldsumme aufzubringen haben und die Auftheilung nach der Zahl der Fenster erfolgen möge. — Nach diesem Vorschlage hätten die Gebäudebesitzer in der Steiermark von jedem Fenster einen Kreuzer zu bezahlen gehabt, um z. B. den am 13. November d. J. in Pongertzen bei Zirkowitz durch Feuer verursachten Schaden von 20.000 fl. gutzumachen. Die Zahl der Fenster ist nämlich mit zwei Millionen wohl nicht zu hoch gegriffen. Nach jedem Brande wird die Höhe des Schadens amtlich erhoben und der Wiederaufbau möglichst rasch in Angriff genommen, wie auch die Entschädigung für andere Verluste geleistet. Das Geld giebt einstweilen der Staat oder das Land. Am Schlusse jedes Jahres wird die benötigte Summe dann auf die Besitzer vertheilt, mit der Gebäudesteuer vorgeschrieben und eingehoben. Da ja alle Baulichkeiten vorgezeichnet sind, kann dies gar keine Schwierigkeiten machen. — So wäre Jeder versichert, ohne so viel zahlen zu müssen, als bis jetzt, und erforderte ein größeres Unglück wirklich einmal einige Kreuzer mehr, wer wollte sie nicht bereitwillig beisteuern in dem Bewußtsein, daß alle verursachte Noth, soweit es menschenmöglich ist, rasch gelindert und behoben wurde? Der Nutzen einer solchen Versicherungsart würde sich aber noch durch das gemeinsame Interesse aller Besitzer an der Bekämpfung des verheerenden Elementes und in mancher anderen Richtung zeigen. — Wie leicht wäre es doch auch, die Lebensversicherung z. B. bei Staatsbeamten einzuführen, wenn man im Falle des Todes eines solchen jedem Mitgliede dieses Standes einen Betrag vom Gehalte in Abzug brächte, welcher den Hinterbliebenen ausbezahlt würde?

St. Egidii, 15. December. (Aufruf an edle Menschen.) In Folge der hier üblichen Ansiedlungsweise und des Umstandes, daß die deutsche Schulvereinschule in St. Egidii nicht bloß den in diesem Orte wohnenden, sondern auch den in den benachbarten slovenischen Schulgemeinden befindlichen Kindern deutscher Eltern Unterricht bietet, besuchen diese Schule Kinder, die schon um 7 Uhr früh vom Elternhause aufbrechen müssen, um nach Zurücklegung eines 2 Stunden langen Weges um 9 Uhr zum Unterrichte zu erscheinen; sie müssen die Mittagszeit im Schulhause verbringen und nachmittags um 3 Uhr den Heimweg antreten. Ein Stück schwarzes, trockenes Brot, mitunter einige gebratene,

aber längst erkaltete Kartoffeln bilden die einzige Mahlzeit dieser armen Kinder. In Anbetracht dieser wohl jedes Herz rührenden Umstände sieht sich die Schulleitung veranlaßt, eine Suppenanstalt zu errichten, und nach Möglichkeit eine Christbaumfeier zu veranstalten, um hierbei die Armlisten der Armen mit Kleidungsstücken zu versehen. Da der Schulverein ohnedies große Opfer für St. Egidii bringt, sieht sich die Schulleitung genöthigt, an die Stammesgenossen heranzutreten und sie zu bitten, durch milde Spenden Suppenanstalt und Christbaumfeier veranstalten zu helfen. — Helfet das zitternde Kind vor des Winters Ungethüm, vor des Winters eifigem, tödtendem Hauche zu schützen! — Die Leitung der deutschen Privat-Volksschule in St. Egidii, Victor Höfischl, Oberlehrer.

Groß-Sonntag, 16. Dec. (Weinlicitation.) Gestern sind, wie jedes Jahr, die herrschaftlichen Weine zu Groß-Sonntag verkauft worden. Die vorhandenen 42 Halbstartin giengen reißend ab, der Preis stellte sich von 25 bis 36 1/2 Kr. für das Liter. Käufer erschienen beiläufig 65, theils aus Obersteier, Graz und Untersteier.

Pickendorf, 15. December. (Auszeichnung.) Dem Hof- und Gerichtsadvocaten Herrn Dr. Othmar Reiser wurde in Anerkennung seines vieljährigen gemeinnützigen Wirkens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen. Der Name Dr. Othmar Reiser, Hof- und Gerichtsadvocat und Gutsbesitzer zu Pickern, hier selbst geboren, ist von allen im Bereiche der k. k. Bezirkshauptmannschaft einer derjenigen vom besten Range; denn an ihn knüpft sich das Andenken einer Reihe von Acten bewiesener Menschenfreundlichkeit im schönsten Sinne des Wortes und wohl selten haben Gemeinden das Glück, unter dem Protectorate eines Mannes zu stehen, dem das Wohl und Weh derselben so warm am Herzen und Gewissen liegt, dem aber auch keine Mühe und kein Opfer zu groß erscheint, wo es gilt, dem Mitbürger, der Gemeinde, sowie dem Staate mit Rath und That und stets bereitwilliger offener Hand in socialer, wie in wirtschaftlicher Beziehung fördernd entgegenzukommen. Herr Dr. Othmar Reiser ist der Begründer der in der Gemeinde Pickendorf befindlichen, dormalen zweiclassigen Volksschule, indem er das schönste Haus in der Ortschaft dem Zwecke der Jugendbildung und Erziehung widmete und darin seit der Gründung bis heute alljährlich zur Weihnachtszeit über hundert Kinder bekleidet, sowie die mit der Schule verbundene Suppenanstalt aus vollkommen eigenen Mitteln erhält. Herr Dr. Othmar Reiser gab zum Baue des im Jahre 1891 erbauten Feuerwehrr-depots in Pickendorf sämtliches Baumaterial unentgeltlich und stellte eine Spritze, einen Wasserwagen und die dazu nöthigen Vöschgeräthe, ja sogar die Uniformen der Mannschaft unentgeltlich der Gemeindevertretung zur Verfügung. — Die vielen Communicationen auf dem Bacher sind ein gemeinnütziges Werk Dr. Othmar Reisers. Die auf denselben führenden Obstpflanzungen Strafen sind der allgemeinen Benützung zugänglich. Herr Dr. Othmar Reiser ist das Bild eines musterhaften Wirtes und eines edlen Charakters. Als Obstzüchter ist er weit und breit bekannt. — Seine musterhaften Nachforschungen auf dem Bacher sind eine wahre Sehenswürdigkeit, überall aber finden hunderte und hunderte von Menichen als Arbeiter durch die vielen Unternehmungen Dr. Othmar Reisers ihr tägliches Brot. Und jenen, die es durch Unglück und ohne Selbstverschulden verloren, verhilft er zu demselben. Daß er stets in Militärlager ganz beträchtliche Mengen guten Pickerer-Weines für die Mannschaft, wie für die Officiere sendet, zeugt von seinem patriotischen Sinne und zwingt jedermann für den ergrauten Herrn eine ungetragene Hochachtung ab, der das Glück hat, seinen Eifer und seine wohlthätige Gesinnung kennen zu lernen. Die Monumente des Erzherzogs Johann und Josefs II., die eine Zierde des Marburger Stadtparkes bilden, wurden vollends auf Kosten des Herrn Dr. Othmar Reiser hergestellt. — Möge es dem Dr. Othmar Reiser noch recht lange gegönnt sein, sich der Auszeichnung unseres Kaisers zu freuen. Das walte Gott!

sche Klingel und — höre und staune — auf dem Spiegel erschienen sämtliche Tagesnachrichten aus unserer Heimat. Ja, mein Bruder, in diesem Momente weiß ich eben so genau wie Du, was gestern dort vorgefallen ist, obgleich ich so unendlich weit von Dir entfernt bin. Nachdem ich alle Neuigkeiten Ugandas verschlungen, setzte ich den Knopf der afrikanischen Ansiedlung Nyanza in Bewegung. Da las ich denn, daß sich im Innern des Landes neue Colonien gebildet haben, daß die Weißen dort Eisenbahnen bauen, Universitäten errichten und Zeitungen gründen; am meisten interessierte mich eine von einem Zulu-Professor geschriebene Dissertation „über den Geist Chaucers“, die, wie ich las, in den gelehrten Kreisen Transvaals großes Aufsehen erregt. Sodann berührte ich den Knopf für China und erfuhr, daß der „Republikanische Congress“ dieser aufgeklärten Nation beschloffen habe, die englische Sprache, welche ja bereits in der ganzen übrigen Welt als Umgangssprache dient, künftig auch in den Gerichtshöfen des „Reiches der Mitte“ in Anwendung zu bringen und sie in allen Schulen lehren zu lassen. Diese Proben meines Zauberpiegels werden Dir genügen; nun zu etwas anderem.

Es kommt mir lächerlich vor, wenn ich bedenke, daß es eine Zeit gab, in der man Kranke mit Pillen, Pulvern und allerlei Medicamenten heilte. Die heutigen Aerzte verschreiben eine Anzahl von Speisen und Getränken, in denen die nöthigen Heilmittel vorhanden sind. Jedermann kann mit Hilfe seiner „Lebensuhr“, welche ihm jeden Wechsel der magnetischen und elektrischen Kräfte seines Körpers anzeigt, sich selbst überzeugen ob seine Gesundheit schwindet oder sich bessert und er kann seine Diät danach einrichten.

Unsere unwissenden Vorfahren haben Unmengen von Alkohol verschluckt und so ihren Organismus zerstört, ihr Leben verkürzt. Nach langen Kämpfen gelang es ihnen end-

lich, die Erzeugung und den Verkauf aller alkoholischen Getränke fast in der ganzen Welt zu verbieten. Aber nunmehr kamen die Gelehrten dahinter, daß die Sucht nach Alkohol einem natürlichen Bedürfnis des menschlichen Körpers entspricht; sie entdeckten, daß fast jedes Nahrungsmittel eine kleine Menge Alkohols enthält und daß dieser, wenn in richtigem Maße genossen, die Lebenskräfte stärkt.

Wie sehr dies der Fall, geht aus der Thatsache hervor, daß es hier in den wohlhabenden Kreisen mehr hundertjährige Menschen gibt, die sich ihrer vollen Gesundheit und ihrer Geisteskräfte erfreuen, als es im vorigen Jahrhundert siebzehnjährige gab.

Ich ließ in dem ungeheuren Speisesaal meine Blicke beobachtend über die Anwesenden schweifen und machte die Wahrnehmung, daß alle Frauen, die alten wie die jungen, sich in ihrer Erscheinung so ziemlich ähnlich sahen, als ob allgemeine Ursachen sie in Eine Form gepreßt hätten. Ihre Stirnen sahen fast alle schön, die Profile classisch in ihrer Regelmäßigkeit und große Festigkeit bekundend; die Augen aber misfielen mir, denn sie haben nicht den sanften, treuerherzigen, gutmüthigen Ausdruck wie diejenigen der Frauen unserer Heimat. Im Gegentheil, ihre Blicke sind herausfordernd, durchdringend und selbstbewußt; sie laden dich förmlich ein und halten Zwiesprache mit deiner Seele.

Auf den männlichen Gesichtern las ich Unglauben, Verschlagenheit, scharfe Beobachtungsgabe und Herzlosigkeit deutlich ausgeprägt. In dem ganzen großen Saal vermochte ich nicht ein einziges gutmüthiges Gesicht zu entdecken, — keines, mein Bruder, von dem ich hätte sagen können: „Dieser Mann wäre im Stande, sich für andere zu opfern“, oder „diese Frau liebt ihre Nebenmenschen.“

Es drängte sich mir der Gedanke auf, wie allgemein und unwiderstehlich der Einfluß des Zeitgeistes sein mußte,

um all diese Männer und Frauen in so gleiche, seelenlose Bilder umzumodeln.

Ein grenzenloses Mitleid mit der Menschheit erfaßte mich und ich sagte mir: Wie soll das enden? Was kann man von einer Rasse ohne Gemüth und Ehre erwarten? Welcher Zukunft darf man entgegensehen, wenn sich die Macht der höchsten Civilisation mit den Wölfen und Tigern paart? Kann das Gehirn des Menschen gedeihen, wenn ihr Herz todt ist?

Ich vermochte vor Betrübnis nicht, mein Mahl zu beenden und verließ den Saal — — —

Draußen fiel mir auf, daß die Luft in dem Hotel reiner, kühler und würziger war, als in den Straßen und ich bat einen der Bediensteten um Aufklärung. Er führte mich an einen Punkt, von dem aus ich das ganze Gebäude überblicken konnte und zeigte mir einen ungeheuren Segeltuchschlauch, der sich hoch über den Gasthof erhob und mit einem in großer Höhe an Tauern geankerten Ballon in Verbindung stand, der infolge der weiten Entfernung einem winzigen Fleck gleich. Mein Begleiter theilte mir mit, daß der große Schlauch doppelt sei: durch die eine Abtheilung steige die verdorbene Luft aus den Räumlichkeiten des Hauses empor, während durch die andere mit Hilfe von Maschinen die reine, frische Luft aus dem Aether hinuntergeleitet werde. Die Vertheilung des Stromes geschehe durch die kurzen Leitungsröhren, die in jeden Raum im Hotel münden. Ich erfuhr ferner, daß dieses Verfahren auch in den Krankenhäusern der Stadt Anwendung finde und zur Herabminderung der Sterblichkeitsziffer auf die Hälfte geführt habe, da die solcherart erzielte Luft vollkommen bakterienfrei sei. Wie vor Zeiten das Leuchtgas, werde jetzt den Zahlungsfähigen die reine Luft von einer Gesellschaft geliefert und pro tausend Kubikfuß berechnet.

Marburger Nachrichten.

(Ernennung.) Der Handelsminister hat nachstehende k. k. Postassistenten zu Marburg, die Herren Arnold Kreißler, August Edler v. Lehmann, Mathias Karl und Ferdinand Stolla zu Postofficialen daselbst ernannt.

(Marburger Gemeinderath.) Mittwoch, den 21. December um 3 Uhr nachmittags findet im Rathhause eine Gemeinderathssitzung mit folgender Tagesordnung statt: Vergebung der Professionisten-Arbeiten für das Jahr 1893. — Bericht des Comité in Angelegenheit der freiwilligen Feuerwehr. — Ansuchen der Feuerwehr von Biederndorf um Herstellung einer Telephonverbindung nach Marburg. — Antrag wegen Verlängerung des Termins betreff Befreiung der Neubauten von den Gemeindeumlagen. — Besuch des Herrn Johann Lemesh um Gemeinde-Umlagenbefreiung für das neubauete Wohnhaus, Pobercherstraße. — Besuch des fürstb. Cavanter Consistoriums um Befreiung von Gemeindeumlagen für den Umbau am Domplatz. — Antrag wegen Einhebung von Gebühren für die Fleischbeschau.

(Theater.) In der kommenden Woche wird Hr. M. Böckl vom Hofburgtheater an unserer Bühne gastieren. Dienstag, den 30. d. M. findet die Aufführung des in Graz und Wien mit großem Erfolge gegebenen Sensationsdramas „Gefallene Engel“ von Nordmann statt.

(Deutscher Sprachverein.) Mittwoch, den 21. d. findet um 8 Uhr abends im Casino-Speisesaale die diesmonatliche Vereinsversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Antrag des Vorstandes auf Einführung eines Vergütungs- und eines Schilder-Ausschusses. 2. Wahl der Rechnungsprüfer. 3. Vortrag des Herrn Doctoranden der Philosophie Fritz Schöppel: „Der deutsche Volksglaube über den Tod“. 4. Weihnachtsfeier. 5. Vortrag von Gedichten. 6. Verlosung der Christbaumgaben.

(Südbahn-Liedertafel.) Dieser fortschrittlich gesinnte Verein wird bei der kommenden Sylvesterfeier, welche sich alljährlich einer besonderen Beliebtheit erfreut, durchwegs Neuheiten, diesem Abend angepasste Compositionen heiteren und komischen Inhalts zum Vortrage bringen. Die Namen F. Suppé, F. Blümel, Aug. Schmidt, F. Seifert, Louis Kron, Ernest Simon und W. Wolff geben genügende Bürgschaft, dass diese Feier einen würdigen Abschluss des Jahres bilden wird. — Ferner sei noch erwähnt, dass der dritte große Bauernball, welcher in Marburg schon zu einer besonderen Nothwendigkeit für diejenigen geworden ist, welche sich innerhalb der Grenzen des Anstandes, wofür der Verein besonders Fürsorge trifft, originell und lebensfroh dem tollsten, ungezwungenen Facklingsvergnügen hingeben wollen, in den Kreuzhof-Saallocalitäten am 5. Februar 1893 abgehalten wird.

(Weihnachten der Post.) Von der Leitung des Marburger k. k. Post- und Telegraphenamtes erhielten wir folgendes Schreiben: „Wieder tritt an die Postanstalt die Anforderung heran, tausende und abertausende Pakete mit Liebesgaben an die bezeichneten Empfänger abzugeben, eine Aufgabe, welche mit aller Anstrengung und Heranziehung sämtlicher der Anstalt zur Verfügung stehender Kräfte nicht erreicht werden kann, wenn nicht vonseite des Publicums selbst Mithilfe geleistet wird. So ist insbesondere die Bezeichnung der Adressen von großer Wichtigkeit. Auf den Begleitadressen soll der Name des Empfängers und der letzte Postort genau und deutlich angelegt sein, ferner soll auf diesen die richtige Inhaltsangabe angelegt werden, da die Bezeichnung „diverse“ bei der Postanstalt unzulässig ist. Die Packung der Sendungen selbst soll aus haltbarem Materiale bestehen und sind solche auf weitere Entfernungen wie Dalmatien, Bosnien u. s. w. in Holzkräften oder Leinen zu verwahren. Die Adressen sind auf die Emballage der bezüglichen Frachten selbst zu schreiben, und wo dies unmöglich, mögen haltbare Fahnen verwendet werden. Holzpappe eignet sich hierzu nicht, da diese sehr leicht bricht und dann die adresslosen Sendungen der Post zur Verfügung bleiben. Am besten eignen sich leichte Holzbohlen. Das Auskleben der Adressen mit Siegellack oder Ansigeln ist ganz ungenügend. Bei Flüssigkeiten wolle auf der Emballage immer ein Flaschenzeichen angebracht werden, und kommen

derlei Sendungen, dann Körbe mit Handhaben als Sperrgut zu behandeln. Eine große Erleichterung bringt das Publicum der Post entgegen, wenn die Begleitadressen bei zu frankirenden Sendungen schon mit den erforderlichen Freimarken versehen sind oder wenigstens vom Aufgeber bereitgehalten werden. Eine vortheilhafte Unterstützung kann entgegengebracht werden, wenn die Frachten möglichst in den Vormittagstunden zur Aufgabe gelangen, was aber auch selbst im Interesse des Publicums liegt, da diese eine raschere Abfertigung finden, ebenso wenn die avisierten Sendungen möglichst bald behoben werden, da die hiesigen Postämter an außergewöhnlichem Raumangel leiden und jede Entlastung Erleichterung bringt. Durch Beachtung dieser Notizen wird sowohl der Dienst bei der Postanstalt erleichtert, wie auch dadurch zur Befriedigung des Absenders der Empfänger rechtzeitig in den Besitz der ihnen zugeordneten Gaben gelangt.“

(Postalisches Aviso.) Das P. T. Publicum wird aufmerksam gemacht, dass in der Weihnachtsperiode u. zw. am 21., 22., 23. und 24. December l. J. die Aufgabe der Postfrachten bei dem k. k. Stadtpostamte auf die Zeit von 8 Uhr morgens bis halb 5 Uhr abends, bei dem k. k. Bahnhofpostamte von 7 Uhr morgens bis halb 6 Uhr abends beschränkt wird. Zur Frachtaufgabe eignen sich die Vormittagstunden am besten. Die Frachtausgabe bei dem Stadtpostamte erfolgt an den obbezeichneten Tagen im Frachtzimmer, Hauseingang 2. Thür, in der Zeit von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. — k. k. Post- und Telegraphenamte Marburg.

(Radfahrer-Club „Schwalben.“) In der am 14. d. stattgehabten Vollversammlung wurde der Gastwirt und Hausbesitzer Herr Martin Fuchs einstimmig zum Obmann gewählt. In der gleichen Versammlung wurde auch beschlossen, das am 15. Jänner stattfindende Kränzchen nicht in den Kaffeehausräumen des Casinos, sondern in den Clublocalitäten (Kreuzhof) zu veranstalten. Die Einladungen werden schon in den nächsten Tagen ausgegeben. — Um den Besuchern entgegenzukommen, wird das Vergnügungscomitée für Fahrgelegenheiten zur Hin- und Rückfahrt bestens Sorge tragen.

(Radfahrer-Weihnachtsfeier.) Der Marburger Bicycle-Club veranstaltet morgen abends in seinen Clubräumen im Hotel „Stadt Wien“ eine Weihnachtsfeier mit sehr reichhaltigem und gewählten Programm. All Heil!

(Marburger Tourenfahrer.) Am 14. d. fand die gründende Versammlung dieses fünften Radfahr-Vereines unserer Stadt im Clublocale (Casino) statt. Die Wahlen in die Vereinsleitung hatten folgendes Ergebnis: Obmann Herr J. Hollitschek; Obmann-Stellv. Herr A. Melling; Säckelwart Herr V. Seiler; Schriftführer die Herren H. Schara und A. Sirak; Fahrwart Herr F. Michalitsch; Beisitzer sind die Herren C. Dittler u. H. Detischegg; zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren F. Kutter und J. Trieb. — Der neue Verein wird dem steirischen Radfahrer-Verbande beitreten.

(Staatsprüfung aus dem Gesange.) Wie man uns mittheilt, hat Fräulein Malignani aus Marburg vor der Prüfungscommission in Wien die Staatsprüfung aus dem Gesange mit vorzüglichem Erfolge abgelegt. Die erste Anregung hierzu erhielt sie von der tüchtigen Gesangslehrerin Frau Köhler, welche ihr Talent erkannte und nebst ihrem Sohne, Herrn Willi Köhler auch den ersten Unterricht erteilte. Den allgemeinen pädagogischen Unterricht genoß sie bei Herrn Hans Lewitschnigg, in der Musikgeschichte wurde sie von Herrn Professor Anton Seydler und in der Harmonielehre von Fräulein Josefine Köckl, beide in Graz, unterwiesen. Fräulein Malignani, theoretisch und praktisch äußerst gut vorgebildet, wird im Gesange und Clavierstücke für Anfänger und vorgeschrittene Unterricht erteilen.

(Magisches Theater.) In der Gambriushalle gibt heute 3 Uhr nachmittags der Prestidigitateur und Magier J. Bodel eine Vorstellung. Das reiche Programm des Zauber-künstlers enthalten die Plakate, und verweisen wir auch auf die in der heutigen Nummer enthaltene Ankündigung.

(Nach Brasilien.) Mit dem Nachtpostzuge am 15. December sind, wie wir hören, etwa 300 Personen, unter

welchen sich mehrere Arbeiter der hiesigen Südbahnwerftstätten mit ihren Familien (davon zwei mit sieben und acht Kindern) befinden, nach Ubine abgereist, von wo sie dann durch die betreffende Gesellschaft nach Brasilien speidert werden. Trotz aller Warnungen, denen ein anderer Grund unterlegt wird, ließ man hier eine, wenn auch bescheidene, so doch sichere Existenz im Stiche, um den Lockungen der Agenten zu folgen. Mögen sie nicht enttäuscht werden! Günstige Briefe aus der neuen Heimat dürften dann in vielen die Lust zur Auswanderung rege machen. — Dafs aber eine wahre Völkerwanderung in Fluss käme, wenn „Freiland“ sich öffnete, steht außer Zweifel; denn taucht man schon das ungewisse Schicksal in Brasilien mit einiger Lust ein, wie könnte man es nicht wagen wollen, dem Glücke in „Freiland“ fröhlich entgegenzugehen!

(Allgemeine steir. Arbeiter-Krankenzustützungscassa.) Die Einnahmen der Filiale Marburg betragen im verfloffenen Monate einschließlich des Cassarestes vom Vormonate 1481 fl. 83 kr., darunter Beiträge der Mitglieder 879 fl., Beiträge der Arbeitgeber 71 fl. 69 kr. Unter den Ausgaben sind verzeichnet: Kranken-Unterstützungen 508 fl. 70 kr., Aerzte-Conto 89 fl. 86 kr., Spitalskosten 21 fl. 45 kr., Administrationskosten 33 fl. 50 kr. Cassa am Ende des Monates 464 fl. 34 kr.

(Wochenmarkt.) Der am 17. d. stattgehabte Wochenmarkt hatte eine Beschäftigung, deren Höhe in dieser Winter-saison kaum mehr erreicht werden dürfte. 113 sogenannte Späharen waren aufgefahren und boten das Fleisch und den Speck von 340 geschlachteten Schweinen zum Verlaufe aus; hiebei sei bemerkt, dass es ausgezeichnete Ware war. Der Besuch vonseite fremder Käufer war so zahlreich, wie es in diesem Winter noch nicht zu verzeichnen war. An die Fleisch-wagen reichten sich 41 Wagen mit Erdäpfeln und 18 Fuhrwerke mit Zwiebeln. An Geflügel waren über 800 Stück vorhanden, während am Föckermarkt an die 500 Weiber vom Lande Obst und Gemüse verkauften. Der Getreidemarkt war mit 326 großen Säcken und drei Fuhrwagen (aus Croatien) mit losem Getreide besetzt. Auf den Schweinemarkt waren, was in den strengen Wintermonaten noch gut zu nennen ist, über 100 Schweine aufgetrieben worden. Die Nachfrage von Käufern aus Tirol war eine namhafte. Die Preise waren wie jene des letztvergangenen Marktes, hielten sich aber fest. Die Ausfuhr von Schweinefleisch und Speck mittelst Bahn zumeist nach Graz, Obersteier und Kärnten betrug über 10.000 Kilogramm.

(Auswanderungsieber.) In Leibnitz wurde der nach Böhmen zuständige 50jährige angelegliche Agent der Gesellschaft Florio und Rubattino in Genua, Namens Josef Miffch, der bereits viele Familien zur Auswanderung nach Brasilien erworben hatte, verhaftet und wegen Betruges durch listige Vorspiegelungen dem Gerichte eingeliefert. — Aber auch hier treibt der Auswanderungsstufel seinen erfolgreichen Spuk fort. Wie wir vernehmen, ist soeben ein Hausbesitzer in der Magdalena-Vorstadt im Begriffe, sein Hab und Gut zu verkaufen und auszuwandern. Ihm sollen sich auch seine sämtlichen Wohnparteien sammt Kind und Regel anzuschließen beabsichtigt haben. Wir möchten nochmals auf die in unserem Blatte erschienene Warnung, die uns von amtlicher Seite zum Abdruck gekommen ist, auf das eindringlichste aufmerksam machen.

Schaubühne.

Beweis Herr Gustav Starke, unser geschätzter Gast vom Hoftheater in Braunschweig, als Baron Ringelstern in „Bürgerlich und romantisch“ eine ungewöhnliche Fähigkeit, komische Rollen darzustellen — sein Sansnom in Karl Wartenburgs Drama „Die Schauspieler des Kaisers“ übertraf denoch die Leistung des Künstlers am ersten Abende um ein Bedeutendes. Herr Starke liegt das Pathos näher, als der leichtbeschwingte Planderton und sein schauspielerisches Talent offenbart sich erst in Bühnenwerken der ersten Gattung in seiner ganzen herzbewegenden Stärke. — Wer blieb am Dienstag bei der Erzählung der tragischen Jugendschicksale unseres Helden kalt? Wen rührte nicht seine glühende und doch so keusche Liebe für die schöne Manon, und wessen Auge wurde nicht feucht, als der geniale Sansnom, der keine Schule hat und dennoch die Hörer zu Thränen rührt, nach seinem ersten großen Siege mit todesbleichen Wangen auf die Scene schwankt, eine gewisse Beute des grausamen Würgegeiß? „Morituri te salutant, Caesar!“ — Die Sterbenden entbieten Dir, o Kaiser, ihren Gruß! Mit diesen Worten, die der Gast in einem, alle fühlenden Seelen durchbelebenden Tone sprach, nimmt das unglückliche Genie Abschied vom freudlosen Leben. Die Tragik der Sterbescene wirkt erschütternd, obwohl sich der Einwand erheben ließe, dass die grausame Einzelmalerei des Dichters die unverrückbare Grenzlinie fast überschreitet, die Wespomene zwischen sich und der beifälligeren Komödiantenbirne zog. — Dem Darsteller fällt es an dieser Stelle des Dramas anheim, die gewagte Absicht des Dichters zu mildern, und Herr Starke gieng der Versuchung, eine Sarah Bernhardt'sche Sterbescene mit aller naturalistischen Abscheulichkeit zu spielen, sorgsam aus dem Wege, wenn er es auch nicht vergaß, den von Madame Henseln als Sara Sampson einst zuerst dargestellten Krampf in den Händen und das Bucken der Finger, wie es an Sterbenden beobachtet wird, zur Schau zu bringen und auch damit den Beweis zu liefern, dass er ein denkender Künstler ist. — Die übrigen Darsteller waren auch an diesem Abende bemüht, den Gast nach Kräften zu unterstützen. Fräulein Wolf gelang dies als Manon so ziemlich, besser jedoch Herrn Rohne als Maurice Bernard. — Den Gaspard Didier gab Herr Stettner bis zur Schlusscene erträglich, dann aber wäre es ihm fast gelungen, sich unsterblich zu machen, da er in gedankenlosem Ungeschick mit dem verwünschten Vorbeerkranz auf der Bühne herumgodelte. Wurde sich denn Herr Stettner der unbeschreiblichen Lächerlichkeit seines Benehmens nicht bewusst? — Herr Soboda bot als Armand v. Coulaincourt, Herr Partig als Thibaud eine annehmbare Leistung. — don.

Mein Gewährsmann beantwortete meine Fragen sehr höflich und fügte, da er aus meiner Unkenntnis mit den Verhältnissen er sah, dass ich ein Fremder sei, noch manche Mittheilungen hinzu. Denke Dir, die ganze Stadt wird durch heißes Wasser aus den tiefsten Tiefen der Erde erwärmt, und wird dieses, wie im vorigen Jahrhundert das Trinkwasser, mittelst starker Röhren in die Häuser geleitet. Diese Einrichtung ist so allgemein und so billig, dass sie alle Heizstoffe — Holz, Kohle, Gas u. c. — verdrängt hat.

Kannst Du es glauben, mein Bruder, dass New-York, diese Stadt der Wunder, den Selbstmord nicht nur nicht verdammt, sonder geradezu erleichtert? In den letzten 50 Jahren ist eine neue philosophische Schule entstanden, welche der Ansicht huldigt, dass dem Menschen, der ohne seinen Willen in die Welt gesetzt wird, auch das Recht freistehen muss, aus derselben scheiden zu können, wenn er sich in ihr unglücklich oder unbehaglich fühlt. Dieses seltsame Argument wurde von den hierzulande sehr einflussreichen Volkswirten als richtig anerkannt und dahin ergänzt: dass es angesichts der Unmöglichkeit, die zum Selbstmord Entschlossenen an der Ausführung ihres Vorhabens zu hindern, das Beste sei, die Selbsttötungen derart zu veranstalten, dass sie dem Gemeinwesen die geringsten Unannehmlichkeiten verursachen. Täglich würden die Flüsse und die öffentlichen Trinkwasserbeden mit Leichen von Selbstmördern verunreinigt, auch koste es der Stadt ungeheure Summen, die Todten herauszufischen und identificieren zu lassen.

Die Menschenfreunde schlossen sich dieser Bewegung ebenfalls an und meinten, dass viele von denen, die sich aus dem Leben schaffen wollten, aber keine Ahnung haben, wie dies am besten zu bewerkstelligen, sich durch Fehlschüsse, Messerwunden und zu schwache Gifte fürchtbaren Qualen aussetzen, ehe der erwünschte Tod sie endlich erlöse. Es wäre menschlicher, ihnen, wenn sie schon einmal entschlossen seien, aus der Welt zu scheiden, die Möglichkeit zu bieten, es

schmerzlos zu thun. Diese Ansichten verbreiten sich allgemein und jetzt stehen auf allen öffentlichen Plätzen und in den Parks hübsche Selbstmordhäuser mit schön ausgestatteten Schlaf- und Badezimmer. Jeder Selbstmord-Candidat geht in eine solche Anstalt, wird zuerst photographirt, gibt dann, wenn er will, seinen Namen und seine Adresse an, trifft wegen der Feuerbestattung Anordnungen und schreibt an Freunde und Bekannte Abschiedsbriefe. Darauf erklärt ihm ein Arzt die Wirkung der verschiedensten Gifte, von denen er eines wählt.

Hier muss ich noch bemerken, dass er die Kleider, in denen er verbrannt werden will, mitzubringen hat. Er schluckt eine kleine Bille, legt sich in eines der Betten oder, wenn er es vorzieht, in einen Sarg; angenehme Musik ertönt und er schläft ruhig ein. Täglich sterben hunderte von Menschen auf diese Art und werden in Feuerbestattungsofen verbrannt. Die Behörden behaupten zwar, dass diese neue Methode einen Fortschritt bekundet, doch kann ich mich dieser Ansicht nicht anschließen, halte sie vielmehr für eine Pietätlosigkeit und Philantropie. Frauen und Männer nehmen sich das Leben, weil sie sich in dieser ungeheuern, überfüllten Stadt für überflüssig halten, das überwältigende Gefühl ihrer Unbedeutendheit und das Verursachen, ein Atom, ein Nichts zu sein und auch niemals etwas werden zu können, treibt sie in die Selbstmord-Anstalten.

Doch jetzt muss ich endlich diese lange Epistel schließen, da ich mich noch in die Sprechzimmer des Hotels begeben möchte. Du glaubst wohl, lieber Heinrich, dass ich dahin gehen werde? Weit gefehlt! Ich setze mich einfach auf einen Stuhl, drücke eine elektrische Feder und er bewegt sich wohin ich ihn mit meinen Füßen leite. In wenigen Minuten befinde ich mich im herrlich eingerichteten Salon, zwischen hunderten von gleichen Stühlen, die von reizenden Frauen und Männern mit ausdrucksvollen, aber harten Gesichtern besetzt sind.

Sekte Nachrichten.

(Drahtnachricht der „Marburger Zeitung.“)

Klagenfurt, 16. December. (Sprachenerlass.) Der Gemeinderath unserer Stadt beschloß in seiner letzten Sitzung auf Antrag des G. N. Dr. v. Hübler gegenüber dem jüngsten Sprachenerlass mit Einhelligkeit, zu erklären, der Gemeinderath der Stadt Klagenfurt sei fest entschlossen, jedem Versuche, die herrschende Spracheinheit der Stadt zu durchbrechen, mit allen gesetzlichen Mitteln entgegenzutreten und den Reichsrathsabgeordneten Dr. V. v. Rainer zu ersuchen, den Minister des Innern interpellieren, auf welchen gesetzlichen oder tatsächlichen Grundlagen der Stadtgemeinde aufgetragen worden sei, im übertragenen Wirkungsbereich auch slovenisch zu amtieren. Auch sei der Minister zu ersuchen, nach gepflogenen neuerlichen Erhebungen den rein deutschen Charakter der Landeshauptstadt in autoritativer Weise anzuerkennen. — In der Begründung seines Antrages sagte Dr. v. Hübler u. a.: Der Gegenstand, um den es sich handle, sei in den Zeitungen bereits zutreffend erörtert worden und der Bevölkerung habe sich eine Unruhe und Aufregung bemächtigt, wie eine solche seit Jahren nicht gesehen worden sei. Diese hochgradige Aufregung sei diesmal vollkommen begründet. Denn die Thatsache, daß Klagenfurt plötzlich als gemischt-sprachige Stadt erklärt und das Slovenische dem Deutschen daselbst vollkommen gleichgestellt wurde, übersteige wirklich alle Grenzen und fordere zu einer Abwehr heraus. Seit Jahrhunderten habe Klagenfurt sich den reindeutschen Charakter bewahrt und im Weichbilde der Stadt habe stets der nationale

Friede geherrscht, bis in jüngster Zeit der landwirtschaftliche Verein für die Slovenen Kärntens gegründet und demselben gestattet worden sei, seinen Hauptsitz in der Landeshauptstadt zu nehmen. Da erst seien fremde Hejer und Agitatoren in Klagenfurt eingezogen und haben durch ihren sprachlichen Muthwillen das Gastrecht einer deutschen Stadt in schändlichster Weise mißbraucht.

Wien, 16. December. Die Unterredungen zwischen Dr. Steinwender und Dr. Plener behufs Herbeiführung eines besseren Verhältnisses zwischen der Vereinigten Linken und der Deutschen Nationalpartei sollen zu einer grundsätzlichen Uebereinstimmung geführt haben, wonach ein zweckentsprechender modus vivendi im Interesse beider Parteien gelegen wäre.

Wien, 16. December. Einer Pariser Drahtmeldung zufolge wurden wegen der Panamaangelegenheit Leseys, (der Erbauer des Suezcanals) Fontane und Sabrais in Haft genommen. Do it u. entzog sich der Verhaftung durch die Flucht.

Die heutige Nummer enthält eine illustrierte Beilage der Firma Mathias Prosch, auf welche wir unsere geehrten Leser aufmerksam machen.

Eingefendet.

Schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe

von 45 Kr. bis fl. 15.65 p. Meter — glatt und gemustert (ca. 240 versch. Qual.) u. 2000 versch. Farben, Dessins etc. — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei die Seiden-Fabrik G. Senneberg (t. u. t. Hoflieferant), Zürich, Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr.

Ein billiges Hausmittel. Zur Regelung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten echten „Moll's Seidlitz-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel 1 fl. 8. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apoth. A. Moll, t. u. t. Hoflieferant Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.



Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

86

Die schönsten Weihnachtsgeschenke!

Parfums und Seifen in Körbchen und Cassetten bekommt man
in der
Droguerie Ed. Raucher — Max Wolfram, Marburg.

Tanzschule.

Der Unterzeichnete beehrt sich dem geschätzten P. T. Publikum bekanntzugeben, daß er **am Donnerstag den 22. December 1892** in **Saale des Hotel „Erzherzog Johann“** einen **Tanz-Curs** eröffnet. — Näheres sagen die Anschlagzettel.
Hochachtungsvoll
Alfons Cilenti, akadem. Tanzmeister.

Wein-Licitation!

In den herrschaftlich Freistein'schen Weinkellern in Ober-Pulsgau, Bahnhofsstation Pragerhof findet **Mittwoch den 28. December d. J.** **9 Uhr früh** eine freiwillige Licitation von Eigenbau-Weinen Jahrgänge **1885, 1886, 1888, 1891 und 1892** (darunter prämiirter) statt. Zugleich wird auch **1891 und 1892 Apfelmöst** abgegeben. Ein Drittel des Erziehungspreises hat sofort und der Rest bei Uebernahme des Weines zu Händen der Gutsinhabung erlegt zu werden. Zusammenkunft halb 9 Uhr früh bei den Kellereien in Ober-Pulsgau. Kauflustige werden hiezu eingeladen.
Herrschaft Freistein bei Pragerhof.

Sarg's sanitätsbehördlich geprüftes Zahnputzmittel.

KALODONT

Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs 1 Stück 35 kr.
In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter
ferner bei E. Rauscher, C. Bros, Josef Martinz.

Absolut notwendig in der Kinderstube.

Doering's Seife mit der Eule.

eine Fettseife ersten Ranges, frei von jedweder Schärfe, unverfälscht rein und streng neutral.

Durch die Anwendung der **Doering's Seife** beim Waschen und Baden der Kleinen sind die Schädlichkeiten, die scharfe Seifen auf das Kind haben, gänzlich ausgeschlossen, sie **brennt nicht, spannt nicht, greift die Haut nicht an**, hiegegen erhöht sie die Hautthätigkeit, behindert das Wundsein und macht die Haut rein, weich und zart. Dem Kinde ist nur eine Seife zuträglich und diese ist **Doering's Seife mit der Eule**. Ueberall zu haben 30 kr. pro Stück.
General-Vertretung **A. Motsch & Co., Wien 1., Paget 3.**

Salzbretzen

täglich 8 Uhr früh frisch gebacken, sowie echtes Hausbrot das Kleine zu 8 kr. und feinsten Zwieback empfiehlt **G. Zinners Bäckerei, Kärntnerstraße 11.** 2111

50 Liter Vollmilch

hat die **Gutsverwaltung zu Thurnitz bei Bettau** abzugeben, per Liter mit 6 1/2 kr. Station Bettau.

Feine Möbel

billig bei **Terschel, Obermehner, Domplatz.** 2110

Gesunder Lehrjung

findet Aufnahme bei **Rudolf Probst, Gemischtwarenhandlung Donawitz** bei Leoben. 2005

Officiers-Mantel

(Infanterie) gut erhalten, wird angekauft. Adresse an die **Bew. d. Bl.** erbeten. 2094

Kellermeister.

Für eine bedeutende Weinhandlung in Graz wird ein tüchtiger, fleißiger und nüchternen Fachmann mit guten langjährigen Zeugnissen per **1. Jan. 1893** gegen guten Lohn dauernd aufgenommen. Offerte an **Mich. Sajovitz, Graz, Murgasse 5.** 2092

Als Haushälterin

sucht ein Mädchen aus gutem Hause bei einem älteren Herrn Stelle. 2027
Adresse in der **Bew. d. Bl.**

! Für den Christbaum!

2112

Große Auswahl

Christkinder-Krippen, Christbaum-Kerzchen.

Frische und feine Bäckereien und Behänge. **Große Auswahl in Wind-Bäckerei**, frischen und feinen Lebkuchen, feinen **Tropf-Honig** empfiehlt bestens **Josef Dufek, Josef Pelikans Nefte** Lebzetter und Wachszieher, **Wittringhofgasse 5.**

Verkauf von Bacherer Eigenbauweinen

bester Qualität

1890er 17 Hektoliter, 1891er 14 Hektoliter und 1892er 50 Hektoliter. Auskünfte bei **Dr. Krenn, Marburg, Reiserstraße 2.**

Nachmittags-Vorstellung um 3 Uhr:

Heute Sonntag den 18. December in der **Gambrinushalle:**
Grosse Nachmittags-Vorstellung des Prestidigitateur und Magiker **J. BODEK.**
— Der Teufel auf der Hochzeit —
(in drei Abtheilungen).
In den Zwischenpausen wird eine Musikkapelle concertieren.
Preise der Plätze: Nummerirter Sitz 40 kr., II. Platz 20 kr., Familienbillets 50 kr., Kinder und Studenten 10 kr.
Anfang 3 Uhr nachmittags.

Max Macher's

Glas-, Porcellan- und Lampen-Niederlage Hauptplatz 19

empfiehlt für

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke

das Neueste und Geschmackvollste in Majolika- und Terracottawaren, feinsten Porcellan- und original englischen Service-Garnituren, Gänge- und Tischlampen, Porcellanblumen als Photographieständer für Bist und Cabinet (hier allein zu haben) Porzellanständer. Specialität: Nippfassen in Thiergruppen (original). Bährische orig. Steinkrüge, Steinzeug-Decorationsstücke. — Alleinige Niederlage für Untersteiermark: Pots de chambres mit pat. hyg. hermetischem Verschlusse.

KATHREINER'S

Kneipp-Malz-Kaffee

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Vor Nachahmungen wird gewarnt.



Unübertroffener Kaffeezusatz,

Ueberall zu haben.

Weihnachts-Ausstellung

von **Christbaum-Confecturen und Bäckereien**

eine große Auswahl der neuesten und feinsten Christbaum-Behänge, als: **Wind-, Mandel-, Vanille- und Patience-Bäckerei, Fondant-, Liqueur- u. Chocolateconfect u. Bonbons.**

Feinstes Theegebäck und Früchtenbrod

alles frisch und eigene Erzeugung. — Große Auswahl in **Bonbonniären und Attrappen** zu den billigsten Preisen.

Johann Pelikan, Conditor
Untere Herrengasse.

100 Stück Christbaum-Confect im Carton einen Gulden.
Bestellungen für Auswärts werden bestens ausgeführt.



Die Glas- u. Porcellan-Niederlage

des **Anton Fetz**, Herrengasse Nr. 14

empfehlte eine große Auswahl **feiner Porzellan-Speise, Kaffee-, Thee-, Dessert-Service und Waschgarnituren**

Glas- Trink-, Wein-, Bier-, Liqueur- und Punsch-Service
Porzellanblumen, Petroleum-Lampen

und auch viele andere Neuheiten, so auch orig. japanesische Gegenstände zu sehr billigen Preisen.

Central-Depositencasse und Wechselstube

des **WIENER BANK-VEREIN**

Wien, I., Herrengasse 8.

Volleingezahltes
Actien-capital des Wiener Bank-Verein
25,000,000 Gulden ö. W.
Filialen in Prag und Graz.

Cheq.-Conto bei der
k. k. Postsparkasse
Nr. 826.045
Cheq.-Conto bei der
k. k. ungar. Post-
sparkasse **Nr. 2016.**

Depositen-Cassen
u. Wechselstuben in Wien:
II., Praterstrasse Nr. 15.
IV., Wiedener Hauptstrasse 8,
VI., Mariahilferstrasse Nr. 75.

Promessen

auf

Wiener Communal- und Donauregulierungs-Lose

2. Januar	Ziehung	2. Januar
fl. 200.000	Haupttreffer	fl. 80.000
fl. 20.000	Nebentreffer	fl. 25.000
fl. 3 1/4 und 50 kr. Stempel.	Preis	fl. 1 1/2 und 50 kr. Stempel.

Beide zusammen nur fl. 5.25,

Briefliche Aufträge jeder Art werden promptest und coulantest ausgeführt.

Versicherung

gegen

Verlosungsverluste bei den Ziehungen bis 31. Jänner 1893

Werthpapier	Ziehung	Prämienfuß	Bar-Entscheidung im Falle der Verlosung
		fl. fr.	fl. fr.
1854er Lose	2. Jänner	2 25	per Stück 54
Donau-Regulierungs-Lose	"	— 50	" 26
Credit-Lose	"	— 25	" 18
Wiener-Communal-Lose	"	— 25	" 32
4 Proc. Triester 50 fl. Lose	"	1 25	" 15
Oesterreichische Rothe Kreuz-Lose*	"	— 05	" 7
3 Proc. Boden-Lose vom Jahre 1889*	5	— 05	" 10
4 " Ungarische Hypotheken-Lose*	14.	— 10	" 27
Salm Lose	16.	— 25	" 10
5 Proc. Bukowinaer Propriations-Anlehen	31. Decbr.	— 10	für fl. 100 Nom. 2
Reichenberg-Gablonzer Prioritäts-Actien*	"	— 10	per Stück 20
5 Proc. Wiener Communal-Anlehen	2. Jänner	— 20	für fl. 100 Nom. 6
5 " Gold-Anlehen	"	— 25	per Stück 6
5 " Donau-Regulierungs-Anlehen vom Jahre 1878	"	— 20	" 7
5 " Grazer Stadt-Anlehen vom Jahre 1876	"	— 35	" 9
5 " Wien-Pottend.-Wr.-Neustädter Bahn-Priorität.	"	— 05	" 6
5 " Leoben-Borderberger Prioritäten	"	— 05	" 2

* Der Gewinnschein, beziehungsweise Genusschein gehört im Verlosungsfalle dem Versicherten.

Aufträge

zum

An- und Verkauf von Werthpapieren

(Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Actien und Losen) werden coulantest ausgeführt, die Interessen der Committenten in jeder Hinsicht gewahrt und gefördert, Informationen in ausführlichster und gründlichster Weise ertheilt und Borthteile jeder Art, welche Capitalskraft im Vereine mit sachmännischer Erfahrung zu bieten vermögen, bereitwilligst gewährt.

Kleine Wohnung,

geräumiges Zimmer und Vorzimmer, Küche, Speise und Holzlage zu vermieten, Sophienplatz 3, 1. Stock.
Auskunft beim Hausmeister. 2026

Verzehrungssteuer-Drucksorten

für alle Verzehrungssteuer-Pachtungen. Neueste Auflage stets vorrätzig bei
L. Kralik, Ed. Janschitz Ufg. Marburg.

Man kaufe die berühmten Specialitäten

von zahlreichen medicinischen Autoritäten geprüft und empfohlen

Popp Anatherin-Mundwasser 50, 1 fl. 1.40 das beste Mundreinigungsmittel der Welt gegen alle Zahn- und Mundübel.

Popp Anatherin-Zahnpasta in Ziegel 70 kr. zur Reinigung und Conservierung der Zähne und des Zahnfleisches.

Popp Aromatische Zahnpasta 35 kr. das beste Zahnreinigungsmittel.

Popp Zahnpulver 63 kr. verleiht blendendweiße Zähne.

Popp Zahn-Plombe 1 fl. zum Selbstplombieren hoher Zähne.

Popp's Kräuterseife 30 kr. geg. alle Krankheiten d. Haut.

Popp's Violet Soap 50 kr. dauerhafte englische Seife mit anhaltendem Veilchengesuch.

Popp's Sonnenblumenseife 40 kr. dauerhafte hochfeine Seife für die Hautpflege.

Popp's medicinische Seifen 30 bis 60 kr. alle Sorten streng wissenschaftlich zubereitet.

Popp's Damara-Parfum fl. 1.60 Modeparfum

Popp's Damara-Seife 60 kr. feinste wohlriechende Seife

Popp's Damara-Puder fl. 1.60 best existierender Gesichtspuder

Popp's Damara-Toilettwasser fl. 1.30 erhält den Glanz u. Frische des Teints.

Diese Specialitäten übertreffen an Feinheit, Wohlgeruch, Qualität u. Ausstattung alle ähnlichen Erzeugnisse.

Popp's Coelolina Extrait fl. 2.50 feinste Parfum-Specialität der eleganten Welt. (Neuer Orchideengeruch.)

Popp's Veloutine-Puder 75 kr. feinste französische Qualität, bleichfrei, haftet gut ohne zu färben.

Popp's Eau de Quinine 75 kr. Die beste Kopfwash-Essenz. Stärkt den Haarboden.

Popp's feinste Seifensorten von 20—60 kr.
feinste Parfumsorten von 50—1.50
feinste Pomaden und Cosmetiques.

Die berühmten Toilette-Specialitäten

Dr. J. G. POPP

t. u. k. österr. und k. ungar. griechischer Hoflieferant, sind zu haben in Marburg in den Apotheken: J. Bancalari, J. Richter und W. König, C. Rauscher Droguerie, J. Martini, sowie in den Apotheken in Lutzenberg, Deutsch-Landsberg, Pottau, Wind-Feistritz, Radkersburg, Mured, Leibnitz, Windischgraz, Sonobitz, sowie in allen Apotheken, Droguerien, und Parfumerien Steiermarks. Man verlange ausdrücklich **Dr. Popp's** Erzeugnisse.

Günstigste Zeit zum Abonnement!

Schorers Familienblatt

Vierteljährlich 2 M. oder in Heften zu 50 Pf.

beginnt am 1. Jänner 1893 seinen vierzehnten Jahrgang.

Zum Abdruck kommen zunächst Romane und Novellen von **E. Eokstein, A. von Perfall, E. Voly, L. Westkirch**, daneben **Novelletten, Feuilletons und Humoresken** in reicher Folge.

Neben dem sonstigen reichen Inhalt — zwanzig reich illustrierte Seiten in jeder Nummer — bringt **Schorers Familienblatt** noch folgende besondere Beigaben:

Farbige Extra-Beilagen

in künstlerisch vollendeter Ausführung. Ferner

„Aus der Gegenwart“

Kunstbeilage zu **Schorers Familienblatt**, je vier Seiten mit Biographie und Original-Beiträgen berühmter Zeitgenossen. Reich illustriert, mehrfarbig auf feinstes Kupferdruckpapier gedruckt. In Nummer 1:

Paul Thumann, Text von Ludwig Pietsch.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit an. Probenummern auf Verlangen gratis und franco von der Verlagsbuchhandlung **Berlin, SW. 46, Dessauerstraße 4. J. S. Schorer u. G.**

Reichhaltiges Lager
von
Nähmaschinen, Bildern, Spiegeln
und
MÖBEL
zu den billigsten Preisen
bei
Marcus Orowan
GRAZ MARBURG
Tegethoffstr. 10. | Färbergasse 5.

Diamantschwarz hoch-recht garantiert. Erste Diamantschwarz hoch-recht garantiert.
Marburger Mechanische Strickerei
Nur Herrengasse 7 | **Leop. Blau** | Nur Herrengasse 7
„zur Strickmaschine“.
Anfertigung
von Damen-, Mädchen- und Kinderjacks, Herren-Gilets, Jagd- und Touristen-Westen, Damen- und Kinderstrümpfe, Herren- u. Knaben-Socken, Hund, Patent und Muster gestrickt, Radfahrer-Hemden und Strümpfe, Jagd-Stutzen, Damen- und Kinder-Gamaschen, Kinder-Kleidchen, Damen-, Mädchen- und Kinder-Unterröcke und Hosen, Kinder-Kappen, Shawls, Handschuhe, Pulswärmer und Handstügel, Kinder-Fäustlinge, Pellerinen, Schulter-Krägen, Bicycle- und Renn-Anzüge, Marine- und Steirer-Knaben-Anzüge, Damen und Herren-Unterhemden, Schützen-Jacken, Baumwoll Kinder-Jäckchen etc.
Auch werden sämtliche gestrickte und gewirkte Artikel zum Anstricken und zum Ausbessern zu den billigsten Preisen angenommen.
Gleichzeitig empfehle ich meinen P. T. Kunden mein gut sortiertes Lager in sämtlichen
Schafwoll-, Baumwoll u. Fil de Cosse-Garne
in allen Farben; besonders mache ich aufmerksam auf meine echt diamantschwarze Schweizergarne und hievon gestrickten Strümpfen. 879
Fabriks-Lager
in Schneider- und Schuhmacher-Zugehör-Artikel, Herrenwäsche, Schürzen, Mieder, Toilette-Artikel, Sonn- u. Regenschirme und sämtliche Wirkwaren.

Bestand des Geschäftes seit 1848
Lager von Taschenuhren,
Wecker-, Pendel- und Schwarzwälderuhren,
runde Blechuhren etc.
bei
ALOIS ILGER,
Uhrmacher
Burgplatz, MARBURG, Burgplatz.
Reparaturen von Uhren
Telegraphen u. Telephone
Bahnhuhmacherel seit 1854

Gold. Medaille, Anerkennungs-Diplom der Weltpostfähigkeit für das
anerkannt beste Pflaster der Welt
gegen **Hühneraugen u. Warzen**
von
Apotheker Meissner
Sofort schmerzstillend, garantiert sicherwirkend, ist überall in Apotheken, en gro bei Droguisten erhältlich.
Haupt-Depot bei **P. A. König,** Apotheker in Marburg, Tegethoffstrasse.
Wird auch bei Empfang von 60 kr. speisenfrei zugesandt. 3 Cartons speisenfrei für fl. 1.50.

Patentirte Belgische
Intensiv-Petroleum-Lampen
1815
à 25, 45, 75 und 125 Kerzen Lichtstärke.
Original amerikanische
Fleisch- und Speck-
Schneidemaschinen,
mit einer köstlichen Leistung von 18, 30, 60 und 70 Kilogramm
empfiehlt zu billigsten Preisen
F. X. Halbärth,
Eisenhandlung
MARBURG, Tegethoffstrasse.



Damen-
Glacéhandschuhe
4 Knöpfe 1722
vorzüglichste Qualität
pr. Paar 85 kr.
empfiehlt
Hans Pucher,
Marburg, Herrengasse 19.

5 bis 10 fl. täglichen
sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Losen und Staatspapieren befassen will
Anträge unter „Lose“ an die Annoncen-Expedition **J. Danneberg,** Wien, L. Kumpfgasse 7. 1719
Eine junge, gesunde
Amme
ist zu erfragen Bergstraße 7. 2090

Alten u. Jungen Männern wird die preisgekürzte, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Mod.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Älteste und grösste
Nähmaschinen-
Niederlage.
Original Singer A
für Familien und Schneider.
Ringschiffchen-Maschinen, White-Maschinen Dürkopp-Maschinen, Pfaff-Maschinen, Elastic Cylindermaschinen, Phönix-Maschinen, Seidel & Neumann, Frister & Rossmann-Maschinen zu den billigsten Fabrikspreisen auch gegen Ratenzahlungen.
Grösste Auswahl aller Gattungen
Fahrräder
bei
Math. Prosch
Herrngasse 23.
Erste und grösste
mechan. Werkstätte
Reparaturen
prompt u. fachmännisch unter Garantie.
Auch concessionirt für alle elektrische Haustelegaphen etc. etc.

Als Weihnachtsgeschenke
empfiehlt
ALOIS HOINIG
Bau- und Galanterie-Spenglerei, Marburg
Burggasse Nr. 8
alle Arten Emailkochgeschirre, Emailwaschservice etc. etc. Kohlenständer, Ofenvorsetzer, Serviertassen, Wasserkannen, Wassereimer, Bade- und Fußbadwannen etc. etc. Große Auswahl in Back-, Salz- und Puddingformen und alle Arten Weißblechwaren.
Großes Lager in Kinderkochgeschirren und Sparherden.

1892! Saison 1892!
Aus den renommirten Hutfabriken
P. & C. Habig, k. k. Hoflieferant in Wien
Anton Pichler, k. k. Hoflief. Graz, Nicolaig
wovon ich die alleinige Niederlage für Marburg besitze, erhielt ich nun wieder meine 486
Herbst- und Winter-Collectionen
der
neuesten Herrenhüte
und erlaube ich mir ob der grossen Auswahl auf mein completes Lager diesmal besonders aufmerksam zu machen. Alle modernsten Formen in steif und weich, als: Incroyable, wasserdichte Loden- und Steirerhüte.
Besonders hervorzuheben erlaube ich mir noch, dass die Erzeugnisse aus obigen Fabriken sich nicht nur durch Eleganz und Formengeschmack, sondern auch durch die besondere Dauerhaftigkeit bestens auszeichnen. Mache daher meinen geschätzten Kunden die ergebenste Einladung zu einem zahlreichen Besuche und versichere Sie hiebei meiner bekannt reellen Bedienung.
Hochachtend **Hans Pucher.**

Anfeuchter für gummirte Papiere
per Stück 30 kr.
in der
Papierhandlung **Ed. Janschitz' Nachfgr. J. Kralik.**

Dr. Rosa's Lebensbalsam
ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes
Hausmittel.
Große Flasche 1 fl., kleine 50 kr., per Post 20 fr. mehr.
Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.
Depots in den meisten Apotheken Oesterreich-Ungarns.
Dasselbst auch zu haben: 1711
Prager Haussalbe.
Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt außerdem als schmerzstillendes und zertheilendes Mittel.
In Dosen à 35 kr. und 25 kr., per Post 6 kr. mehr
Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponirte Schutzmarke.
Haupt-Depot: **B. FRAGNER, Prag,** Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. „zum schw. Adler.“ Postverfandt täglich.



Gut & Schmackhaft

wird jede Suppe und jede schwache Fleischbrühe mit wenigen Tropfen von „Maggi's Suppenwürze“. In Originalfläschchen von 45 fr. an in allen Speccerei- und Delicatessen-Geschäften

K. u. k. pat. hygienische Präparate zur rationellen Pflege des Mundes und der Zähne:

Eucalyptus-Mund-Essenz. Intensivst antimiasmatisch und antiseptisch, daher Schutzmittel gegen Rachencatarrhe und überhaupt gegen miasmatische Infectionen durch die Luftwege.

Puritas, spezifische Mundseife. Das altberühmte und einzige, schon im Jahre 1862 zu London mit der Preismedaille ausgezeichnete, weit delicatesste und wirksamste Präparat.

Dentibus, Neues Wiener Normal-Volksmittel zur Reinigung und Erhaltung der Zähne. (Pat. angem.) Ein Stück 25 fr.

v. Med. Dr. C. M. Faber. Leibzahnarzt wld. Sr. Maj. des Kaisers Maximilian I. c.

Niederlagen in allen Apotheken und Parfümerien des In- und Auslandes.

Haupt-Versandtsstelle: Wien, I., Bauernmarkt Nr. 3.

1967

Raffinirtes Saccharin

doppelt so süß wie das 300fache, ist um 1/2 billiger, vollständig löslich und keinen Rückstand hinterlassend. 2016-
Droguerie Ed. Kauscher — Max Wolfram, Marburg, Burggasse 10.

Stephaniewagerl

gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Anfrage in der Berv. d. Bl.

Ausgewähltes Laaer sämmtlicher Südfrüchten

wie: Rosinen, Zibeben, Weinbeeren, Mandeln, Feigen, Datteln, Pignoli, Pistazien, Aranzini, Citronat u. dgl. nebst allen Gattungen Südfrüchten für Giardinetto. 2036
Hochachtungsvoll D. Menis.

Sicheren Schutz gegen das Ausgleiten der Pferde bieten die



aus Stahl erzeugten Patent H Stollen. stets scharf bleibenden

Da dieselben auch als Griffe zu verwenden sind, kann das Schärfen des Hufeisenschlages durch bloßes Einschrauben der Patent-Stollen ermöglicht werden, ohne dass es nöthig ist, die Hufeisen von den Hufen der Pferde zu entfernen, was andererseits für die Schonung des Hufes von größter Wichtigkeit ist. 2032

Prospecte und Preisblätter auf Verlangen gratis und franco. Niederlage bei **F. X. Halbärth, Eisenhandlung** MARBURG.

Leinengarn

sehr gleich gesponnen, besser Qualität von 54 fr. per Kilo aufwärts verwendet A. Sobel in Mähr.-Trübau. 2051

Mit 2. Jänner 1893 werden bei einer italienischen Dame, die der deutschen Sprache vollkommen mächtig ist, **italien. Conversation** und Vorlesungen für Mädchen eröffnet. Dieselbe empfiehlt sich auch für separate Stunden in dieser Sprache. Nähere Auskunft in der Berv. d. Bl. 2021

Für 2062

Naturwein-Freunde!

Erlaube mir auf meinen vorzüglichen

Frauheimer Wein per Liter zu 40 fr. aufmerksam zu machen und empfehle insbesondere als

Weihnachts- und Neujahrs-geschenke 1888er Bouteillen-Wein die Flasche zu 50 fr. Hochachtungsvoll **J. Banmann**, Marburg, Kärntnerstraße 26, 1. Stoc.

Pilsner Bier-Bitter

vorzüglicher aromatisch-bitterer Biqueur gegen Magenbeschwerden etc. 2015
Allein echt in der Droguerie Ed. Kauscher, Max Wolfram, Marburg, Burggasse 10.



Zum puken (ohne Bürsten wischen) oder einsetzen des Leders an Schuhwerk, Pferdgeschirr, Wagenleder etc., wodurch milde, wasserdichte sowie längere Tragdauer erreicht wird, sind **J. Bendit's** in St. Valentin N.-Öst. patentirte Erfindungen unübertroffen, als:

Lederglanz-Tinctur

sowie das wasserdichte

Ledernahrungsfett

welche nicht nur seit Jahren bei den größten Transportunternehmungen, dann beim k. u. k. Militär, sondern auch bei kaiserlichen Hoheiten in Marställen in Verwendung kommen. Alleiniges Fabrikat in Oöterr.-Ungarn **J. Bendit in St. Valentin**. Depots bei folgenden Herren Kaufleuten: In Marburg bei **J. Martin** und **Sofasek**, sowie in allen größeren Orten der Monarchie. **Warnung vor Fälschung.**

Der grosse Krach!!

New-York und London haben auch das europäische Festland nicht unberührt gelassen und hat sich eine große Silberwarenfabrik veranlasst gesehen, ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitskräfte zu verschenken. Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag auszuführen. 1629

- Ich verkaufe daher an Jedermann, ob reich oder arm, nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von fl. 6.60 und zwar:
- 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
- 6 Stück amerikanische Patent Silbergabeln aus einem Stück,
- 6 Stück amerikanische Patent Silber-Speiseöffel,
- 12 Stück amerikanische Patent Silber-Kaffeelöffel,
- 1 Stück amerikanischer Patent Silber-Suppen schöpfer,
- 1 Stück amerikanischer Patent Silber-Milchschöpfer,
- 6 Stück englische Vittoria-Untertassen,
- 2 Stück esseltvolle Tafelleuchter,
- 1 Stück Theeseiher,
- 1 Stück feinsten Zuckerstreuer.
- 42 Stück zusammen.

Alle obenangeführten 42 Gegenstände haben früher über 40 fl. gekostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preise von fl. 6.60 zu haben. Das amerikanische Patent-Silber ist durch und durch ein weißes Metall, welches die Silberfarbe 25 Jahre behält, wofür garantiert wird. Als Beweis, dass dieses Inseerat auf **keinem Schwindel** beruht, veröffentliche ich einige von den tausend Dankschreiben und Nachbestellungen, welche ich nach Ablauf von Jahren über die Vorzüglichkeit und Gebiegenheit der von mir bezogenen Waren erhalten habe, und verpflichte mich öffentlich, Jedem, welchem die Ware nicht convenirt, ohne jeden Anstand den Betrag zurück zu erstatten.

Nur echt, wenn mit dieser registr. Schutzmarke versehen. — Alle von anderen Firmen annoncirten Bestecke sind Nachahmungen.

Berendung nur gegen Postnachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Besonders zu empfehlen ist das dazu gehörige **Pappulver, 1 Schachtel** sammt Gebrauchsanweisung 15 fr. — Wer daher eine gute und solide Ware haben will, benütze diese günstige Gelegenheit, sich diese **Prachtgar nitur** anzuschaffen.

Alleiniger Bestimmungsort nur bei P. Perlberg, Hauptdepot und Agentur der vereinigten amerikanischen Patent-Silberwarenfabrik Wien, I., Fleischmarkt Nr. 14/34.

Auszug aus den Dankschreiben:
Mit der Garnitur, bestehend aus 42 Stücken, ganz zufrieden, ersuche noch Folgendes senden zu wollen.
New-Banovei, 12. Juli 1892. **Röm. Kathol. Psarramt.**
Mit der gütigst übersandten Garnitur Ebestecke bin ich sehr zufrieden. — Nachbestellung folgt.
Passei, 10. Juli 1892 **Eduard Kroupa, Oberlehrer.**

M. Lorenz & Sohn.

Die

Zwirn-, Band-, Kurz-, Woll- & Wirkwaren-

Niederlage

„zum MOHREN“

Wien, I., Bauernmarkt 18,

empfehlen ihr reichsortiertes Lager bester Qualitäten

Zu- und Ausländer-Erzeugnisse zu billigsten Fabrikpreisen.

Für die Vorzüglichkeit der Artikel bürgt der 60jährige Bestand dieser Firma. 1675
Provinz-Aufträge prompt per Nachnahme.



Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Syrup,

bereitet vom Apotheker **Julius Herbabny** in **Wien**.

Dieser seit 22 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweißvermindernd, sowie die Eblust Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 fr. mehr für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht.)

Ersuchen stets ausdrücklich **J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup** zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit findet man im Glase und auf dem Verschlußkapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift und ist jede Flasche mit nebliger beh. protol. Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu achten bitten. 1956

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **Jul. Herbabny**, VII/1, Kaiserstrasse 73 u. 75.

Depots: In Marburg in den Apotheken **Bancalari, J. M. Richter**, **Gilli, J. Kupferschmied, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: D. Müller, Feldbach: J. König, Fürstfeld: A. Schröderfur, Graz: Ant. Redwed, Gonobitz: J. Wospisil, Leibnitz: D. Ruffheim, Lizen: Gustav Gröschwang, Ap. Mured: E. Reicha, Pettau: E. Wehrball, S. Mosttor: Radkersburg: W. Leyrer, Wind-Feistritz: Fr. Poppst, Wind-Graz: V. Hofle, Wolfsberg: A. Huth.**

Bis jetzt unübertroffen!!

W. MAAGER'S echter gereinigter



Leberthran

von **Wilhelm Maager** in **Wien**.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen und verordnet in allen jenen Fällen, in welchen der Arzt eine Kräftigung des ganzen Organismus, insbesondere der Brust und Lunge, Zunahme des Körpergewichtes, Verbesserung der Säfte, sowie Reinigung des Blutes überhaupt herbeiführen will. Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: **Wien, III. 3. Heumarkt 3**, sowie in den meisten Apotheken der österr.-ungar. Monarchie.

In Marburg bei den Herren **Josef D. Bancalari** und **W. A. König**, Apotheker.

General-Depot und Haupt-Versand für die österr.-ungar. Monarchie bei: 1702

W. Maager, Wien III/3, Heumarkt 3.



Krachend sprang die Thür unter seinem wuchtigen Stoß auf; aber wie festgebannt blieb Ernst Hallenstein auf der Schwelle stehen angesichts der überraschenden Situation, welche sich da seinen Blicken bot.

Elsriede, die er noch im Kampfe mit ihrem schurkischen Bedränger geglaubt, stand hoch aufgerichtet im Zimmer, einen erhobenen Revolver in der Rechten, dessen Mündung auf den mit allen Anzeichen der Todesfurcht hinter seinen Schreibtisch geflüchteten Julius Stirner gerichtet war. Ernst hatte die Waffe, die er an ihrem mit Silber tuschirten Lauf erkannte, bei seinem ersten Besuche auf einem kleinen indischen Tabouret neben der Ottomane liegen gesehen und er zweifelte nicht, daß seine Schwester sie von dort aufgerafft habe, um sie mit dem Verzweiflungsmuthe der höchsten Angst gegen ihren Besitzer zu kehren. Als sie den Bruder erblickte, schleuderte sie den Revolver von sich und warf sich laut aufschluchzend an seine Brust.

„Fort! Fort!“ flehte sie mit ersticker Stimme. „Führe mich fort von hier! Bringe mich aus der Nähe dieses entsetzlichen Menschen!“

„Nicht eher, als bis ich ihn geächtigt habe, wie er's verdient! Die Thüre ist offen, Elsriede — geh! — Mich aber laß noch für eine kurze Zeit mit diesem da allein; denn ich habe Abrechnung mit ihm zu halten — ich —“

Sein Athem gieng rasch und sein Gesicht war bis über die Stirn hinauf geröthet; der lodernde Blick, mit welchem seine Augen auf der schlotternden Gestalt Julius Stirners ruhten, und seine geballten Fäuste konnten dem jungen Mädchen keinen Zweifel darüber lassen, welcher Art die Abrechnung sein würde, die er mit dem ehemaligen Rechtsanwalt zu halten gedachte. Deshalb gab sie seine Arme nicht frei und umschlang seinen Nacken nur noch fester, als er sie sanft von sich hinweg zu drängen versuchte.

„Nein! Nein! Nein!“ rief sie, „ich gehe nicht aus diesem Zimmer, wenn nicht mit Dir! Hast Du nur ein klein wenig Liebe und Dankbarkeit für mich, so darfst Du Dich nicht weigern, mich auf der Stelle zu begleiten! Dieser Erbärmliche ist nicht werth, daß Du Deine Hand mit seinem Blute besudelst!“

Doctor Julius Stirner, auf dessen Gesicht noch soeben der Angstschweiß in großen Tropfen gestanden, und der mit dem Wuthblick einer gepeinigten Raze jeder Bewegung des ungerufenen Eindringlings gefolgt war, hatte Geistesgegenwart genug, den Vortheil zu nützen, der sich ihm durch das von Elsriede erzwungene Zögern Ernst Hallensteins bot. Mit einem einzigen Sprunge erreichte er von seinem Zufluchtswinkel aus die Stelle, an welcher sich der Knopf des elektrischen Hausstelegraphen befand, und das Mädchen hatte noch kaum das letzte Wort ausgesprochen, als das schrille Signal der Glocke durch die ganze Zimmerreihe tönte. Dann bückte sich Stirner nach dem Revolver, der nun ebenfalls im Bereich seiner Hand gewesen, und mit schneidendem Hohne rief er:

„Ja, gehen Sie, mein Herr Doctor! Ich rathe Ihnen dringend, der zärtlich besorgten Mahnung Ihrer liebenswürdigen Schwester zu folgen, ehe

ich mich veranlaßt sehe, Sie durch meinen Diener festnehmen zu lassen oder Ihnen eine von diesen blauen Bohnen zu kosten zu geben.“

Ernst Hallenstein warf einen vorwurfsvollen Blick auf seine Schwester, denn er sah, daß es in der That jetzt ein Wahwitz gewesen wäre, einen Angriff auf den zweifach Ueberlegenen zu versuchen. Verrieth doch bereits das Knarren einer Thür, daß der Diener in das Nebenzimmer eingetreten war, und ein Kampf, dessen Ausgang mit nur zu großer Bestimmtheit vorauszusehen gewesen wäre, hätte nur dazu beitragen können, die ohnedies so peinliche Lage Elsriedens noch unerträglicher zu machen. So zog er denn den Arm der zitternden jungen Dame unter den seinigen und sagte, gegen Stirner gewendet, in mannhaft festem Tone:

„Der Weichherzigkeit meiner Schwester haben Sie es zu danken, daß Sie für den Augenblick ohne die verdiente Strafe davongekommen sind. Aber Sie sollen wenig Anlaß haben, darüber zu frohlocken; dessen mögen Sie sich versichert halten! Mag es mir auch verjagt bleiben, den Schurkenstreich zu rächen, welchen Sie gegen uns verübt; noch ist zum Glück ein anderer da, der statt meiner Vergeltung üben und Ihnen nichts erlassen wird von der unbarmherzigen Züchtigung, die Ihnen gebührt. Der künftige Gatte meiner Schwester — und er wird ihr Gatte sein trotz all' Ihrer fein angezettelten Büherei — wird Ihnen als Staatsanwalt und als beleidigter Bräutigam Antwort geben auf das Ereignis dieser Stunde. Sehen Sie wohl zu, Ihre irdischen Angelegenheiten zu bestellen, bevor Sie diese Antwort empfangen!“

Er wandte sich zum Gehen, und weder Julius Stirner, noch der völlig verblüfft dreinschauende Diener machte einen Versuch, die beiden zurückzuhalten. Aber als sich die Thür hinter ihnen geschlossen hatte, schrie der Doctor den in seiner Ueberraschung völlig ganz verstummten Burtschen wüthend an:

„Sie haben den Menschen trotz meines Verbotes eingelassen. Packen Sie Ihre Sachen, denn Sie sind auf der Stelle entlassen!“

Dann, nachdem er einen Blick auf den Revolver, den er noch immer in der Hand hielt, geworfen, fügte er in etwas milderem Tone hinzu:

„Zuvor aber legen Sie mir etwas Wäsche und Kleidung in den kleinen ledernen Handkoffer! Ich muß noch heute Abends eine kurze Reise antreten und wenn ich von derselben zurückgekehrt sein werde, dann — — nun, dann können wir meinetwegen noch einmal über Ihre Verabschiedung reden.“

Der Diener leistete zwar dem erhaltenen Befehle Folge; aber während er die Sachen seines Herrn der Weijung gemäß in den kleinen Koffer packte, sagte er vor sich hin:

„Meinetwegen braucht er sich nicht zu bemühen, denn ich denke gar nicht mehr daran, bei ihm zu bleiben. In einem Hause, wo die weiblichen Besucherinnen um Hilfe schreien und die männlichen mit der Pistole hinauscomplimentiert werden, ist es mir denn doch zu wenig behaglich.“

VIII.

Zum dritten Male im Verlaufe dieses verhängnisvollen Tages hatte Ernst Hallenstein ein unumwundenes, rückhaltloses Bekenntnis seiner schweren Verirrung abgelegt, und derjenige, welcher es diesmal empfangen, war nach dem natürlichen und gesetzmäßigen Lauf der Dinge berufen, ihn seinen irdischen Richtern zur Bestrafung seiner Schuld zu überliefern.

Nachdem er seine weinende Schwester bis an die Thür des väterlichen Hauses geleitet, hatte der junge Arzt sich unverzüglich in die Privatwohnung Rodewaldts begeben; denn er wußte, daß die Bureaus der Staatsanwaltschaft um diese Stunde bereits geschlossen waren und er wollte jetzt nicht mehr um eine einzige Minute hinauschieben, was durch die letzten Ereignisse doch völlig unabwendbar geworden war.

Er hatte Bernhard Rodewaldt in heiterster Stimmung gefunden, denn der junge Staatsanwalt war eben im Begriff gewesen, sich zum Besuche seiner Braut zu rüsten. Mit einem jovialen Zuruf, wie es seinem ernstlichen Wesen sonst gar nicht entsprach, hatte er den künftigen Schwager begrüßt, und die niederschmetternde Ueberraschung, welche ihm schon durch die ersten, einleitenden Worte Hallensteins bereitet wurde, hatte sich anfänglich deutlich genug in seinen Zügen ausgeprägt.

Dann aber waren ihm Ruhe und mannhaft würdevolle Haltung bald zurückgekehrt. Er hatte den Doctor aufgefordert, ihm alles zu bekennen und er hatte sein Geständnis ohne Unterbrechung bis zu Ende angehört. Wohl war ein Ausdruck namenloser Traurigkeit auf seinem Gesicht; aber schon die erste seiner Aeußerungen verrieth, daß er über das, was ihm selber zu thun blieb, nicht eine Minute lang im Zweifel gewesen sei. Auf des Arztes dringendes Verlangen hatten sie erst vor zwei Tagen Brüderschaft mit einander gemacht und das „Du“, dessen sich der Staatsanwalt demgemäß bediente, gab der Situation, in welcher sie sich befanden, ein noch düstereres und schmerzlicheres Gepräge.

„Es ist ein schweres Unglück, das Du da über uns alle heraufbeschworen hast“, sagte er mit gepreßter Stimme, „aber es kann nicht meine Aufgabe sein, Dir Vorwürfe darüber zu machen; denn ehe Du zu mir kamst, warst Du Dir ohne Zweifel darüber klar, welche andere Aufgabe eine grausame Laune des Schicksals mir hier zugewiesen hat. Die beschworene Pflicht meines Amtes läßt mir keine Wahl — und wozu ich durch Dein eigenes Geständnis gezwungen sein werde — Du weißt es — nicht wahr?“

„Ja, ich weiß es, Bernhard!“ erwiderte Doctor Hallenstein scheinbar ruhig. „Und ich bitte Dich nicht, um meinetwillen den Eid zu verletzen, mit welchem Du gelobt hast, ohne Parteilichkeit und ohne Ansehen der Person Deines Amtes zu walten. Die einzige Rücksicht, deren Gewährung ich von Dir erhoffe, ist die, mir noch eine einzige kurze Nacht der Freiheit zu vergönnen. Ich verspreche Dir bei — nein, nicht bei meiner Ehre, denn ein solches Versprechen würde unter den obwaltenden Umständen wohl nur wenig Wert für Dich haben — aber bei dem Andenken meiner geliebten

sie nimmer hätte dulden sollen. Die Rücksicht auf meinen unglücklichen Bruder allein war es, die mich so lange hier festhielt; denn ich vermochte noch immer nicht zu glauben, daß diese Erbarmlichkeit Ihr wahres Gesicht sei. Ich hoffte endlich auf eine menschlich klingende Saite in Ihrem Herzen zu treffen und durch meine Bitten Ihr Erbarmen wecken zu können. Ich sehe, daß ich mich getäuscht habe und daß wir nicht auf Mitleid rechnen dürfen bei einem Menschen, der tausendmal schlechter und verworfener ist als der, welcher hier für den Verbrecher gelten soll. Mag denn das Schicksal, das ich nicht mehr abzuwenden vermag, seinen Lauf nehmen! — Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen.“

„Nur noch einen Augenblick, Fräulein Elfriede! — Ich will von den Beleidigungen in Ihren Worten nichts gehört haben; denn ich begreife ja, daß Sie sich in einiger Erregung befinden und daß mein Vorschlag auf den ersten Blick etwas befremdliches für Sie haben mußte. Aber bei ruhiger Ueberlegung werden Sie anders darüber denken. Ich verlange ja auch gar nicht, Sie der Welt schon morgen als meine verlobte Braut präsentieren zu dürfen. Ich werde schon zufrieden sein, wenn Sie mir nach der Aufhebung Ihres Verlöbnisses mit Rodewaldt das Recht geben wollen, mich um Ihre Liebe zu bewerben; denn ich gebe mich der Hoffnung hin, daß es meinem eifrigen Bemühen gelingen wird, diese Liebe zu gewinnen und die Vorurtheile zu bestegen, in denen Sie jetzt noch in Bezug auf meine Person befangen sind. Ist diese Aussicht denn wirklich gar so entsetzlich, daß Sie es nur um ihretwillen nicht über sich gewinnen können, einen Menschen aufzugeben, der Ihnen ohnedies unter allen Umständen verloren ist?“

Allem Anschein nach hatte Elfriede es verschmäht, ihm auf diese neue Beleidigung überhaupt eine Antwort zu geben; denn Ernst Hallenstein hörte nur, daß drinnen ein Stuhl gerückt wurde, und er trat um einige Schritte von der Thür zurück, damit er beim Oeffnen derselben nicht in seiner Lauscherstellung betroffen werde. Aber es hätte dieser Vorsicht noch nicht bedurft; denn die Thür blieb geschlossen, und wieder ertönte die Stimme Julius Stirners — diesmal in raschen, hastigen, leidenschaftlich dringenden Worten, deren Inhalt der junge Arzt errieth, auch ohne sie zu verstehen.

Und dann erfolgte ein angstvoller Ausschrei aus weiblichem Munde, ein Geräusch wie von dem Ringen zweier Menschen, ein Klirren und Klingen wie von dem Zerbrechen eines herabgestürzten Glasgegenstandes.

Mit einem Sprunge war Ernst Hallenstein wieder an der Thür gewesen, um sie aufzustoßen und seiner Schwester zu Hilfe zu eilen. Aber die Klinke gab seinem Druck nicht nach; der Glende mußte, ohne daß Elfriede es wahrgenommen, den Schlüssel hinter der Eintretenden umgedreht haben, so daß sie in der That während dieser ganzen Zeit seine Gefangene gewesen war.

Wie ein Unsinniger rüttelte der Arzt an dem versperrten Schloß, und seiner durch die Verzweiflung verzehnfachten Jugendkraft vermochte es in der That nur für die Dauer von kaum zwei Minuten zu widerstehen.

sprach
geflissen
für den
Lünaers

er
hat
frei
die
soll
nun
gen
auc
—
wo
wei
Ha
ant
nac
enti
ode
der
Anj
hali
Ste
wat
dur
gew
wat
zu
Sch
müt
hun
verr
gese
jekt
ist,
ich
lasse
viell

Hall
welche von demselben Worte, so lautet es in dem Original ist, durch die
änderten Stimme gewiß nicht erkannt haben. „Viel zu lange schon habe
ich Sie angehört; denn jedes Ihrer Worte war eine Beschimpfung, wie ich

Mutter und bei dem grauen Haupte meines Vaters, daß ich mich meinem

angen
ne ich
durch

: noch
ich ihr

sagen

r nicht

s deut-

ältnisse
Hand
a, wie
utgabe
rbeizu-
u dar-
Angst
en ver-
meinen
zeweien
wachsen
hast zu
n dem
knüpfen
ug, um
it thun
in dem
unter
r eines
te Ver-
r selbst-
n Tage
wird.“

ien! —
ien mit

Deiner Freundschaft für mich, wenn Du mich einer so jämmerlichen Cha-
rakterlosigkeit, einer so feigen Verrätherei für fähig halten könntest. Welchen

Neue Pfaff „B“ Familien-Nähmaschine.



VIII.

Zum dritten Male im Verlaufe dieses verhängnisvollen Tages hatte Ernst Hallenstein ein unumwundenes, rückhaltloses Bekenntnis seiner schweren Verirrung abgelegt, und derjenige, welcher es diesmal empfangen, war nach dem natürlichen und gesetzmäßigen Lauf der Dinge berufen, ihn seinen irdischen Richtern zur Bestrafung seiner Schuld zu überliefern.

Nachdem er seine weinende Schwester bis an die Thür des väterlichen Hauses geleitet, hatte der junge Arzt sich unverzüglich in die Privatwohnung Rodewaldts begeben; denn er wußte, daß die Bureaus der Staatsanwaltschaft um diese Stunde bereits geschlossen waren und er wollte jetzt nicht mehr um eine einzige Minute hinauschieben, was durch die letzten Ereignisse doch völlig unabwendbar geworden war.

Er hatte Bernhard Rodewaldt in heiterster Stimmung gefunden, denn der junge Staatsanwalt war eben im Begriff gewesen, sich zum Besuche seiner Braut zu rüsten. Mit einem jovialen Zuruf, wie es seinem ernstern Wesen sonst gar nicht entsprach, hatte er den künftigen Schwager begrüßt, und die niederschmetternde Ueberraschung, welche ihm schon durch die ersten, einleitenden Worte Hallensteins bereitet wurde, hatte sich anfänglich deutlich genug in seinen Zügen ausgeprägt.

Dann aber waren ihm Ruhe und mannhaft würdevolle Haltung bald zurückgekehrt. Er hatte den Doctor aufgefordert, ihm alles zu bekennen und er hatte sein Geständnis ohne Unterbrechung bis zu Ende angehört. Wohl war ein Ausdruck namenloser Traurigkeit auf seinem Gesicht; aber schon die erste seiner Aeußerungen verrieth, daß er über das, was ihm selber zu thun blieb, nicht eine Minute lang im Zweifel gewesen sei. Auf des Arztes dringendes Verlangen hatten sie erst vor zwei Tagen Brüderschaft mit einander gemacht und das „Du“, dessen sich der Staatsanwalt demgemäß bediente, gab der Situation, in welcher sie sich befanden, ein noch düstereres und schmerzlicheres Gepräge.

„Es ist ein schweres Unglück, das Du da über uns alle heraufbeschworen hast“, sagte er mit gepreßter Stimme, „aber es kann nicht meine Aufgabe sein, Dir Vorwürfe darüber zu machen; denn ehe Du zu mir kamst, warst Du Dir ohne Zweifel darüber klar, welche andere Aufgabe eine grausame Laune des Schicksals mir hier zugewiesen hat. Die beschworene Pflicht meines Amtes läßt mir keine Wahl — und wozu ich durch Dein eigenes Geständnis gezwungen sein werde — Du weißt es — nicht wahr?“

„Ja, ich weiß es, Bernhard!“ erwiderte Doctor Hallenstein scheinbar ruhig. „Und ich bitte Dich nicht, um meinetwillen den Eid zu verletzen, mit welchem Du gelobt hast, ohne Parteilichkeit und ohne Ansehen der Person Deines Amtes zu walten. Die einzige Rücksicht, deren Gewährung ich von Dir erhoffe, ist die, mir noch eine einzige kurze Nacht der Freiheit zu vergönnen. Ich verspreche Dir bei — nein, nicht bei meiner Ehre, denn ein solches Versprechen würde unter den obwaltenden Umständen wohl nur wenig Wert für Dich haben — aber bei dem Andenken meiner geliebten

sie nimmer hätte dulden sollen. Die Rücksicht auf meinen unglücklichen Bruder allein war es, die mich so lange hier festhielt; denn ich vermochte noch immer nicht zu glauben, daß diese Erbärmlichkeit Ihr wahres Gesicht sei. Ich hoffte endlich auf eine menschlich klingende Saite in Ihrem Herzen zu treffen und durch meine Bitten Ihr Erbarmen wecken zu können. Ich sehe, daß ich mich getäuscht habe und daß wir nicht auf Mitleid rechnen dürfen bei einem Menschen, der tausendmal schlechter und verworfener ist als der, welcher hier für den Verbrecher gelten soll. Mag denn das Schicksal, das ich nicht mehr abzuwenden vermag, seinen Lauf nehmen! — Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen.“

„Nur noch einen Augenblick, Fräulein Elfriede! — Ich will von den Beleidigungen in Ihren Worten nichts gehört haben; denn ich begreife ja, daß Sie sich in einiger Erregung befinden und daß mein Vorschlag auf den ersten Blick etwas befremdliches für Sie haben mußte. Aber bei ruhiger Ueberlegung werden Sie anders darüber denken. Ich verlange ja auch gar nicht, Sie der Welt schon morgen als meine verlobte Braut präsentieren zu dürfen. Ich werde schon zufrieden sein, wenn Sie mir nach der Aufhebung Ihres Verlobnisses mit Rodewaldt das Recht geben wollen, mich um Ihre Liebe zu bewerben; denn ich gebe mich der Hoffnung hin, daß es meinem eifrigen Bemühen gelingen wird, diese Liebe zu gewinnen und die Vorurtheile zu besiegen, in denen Sie jetzt noch in Bezug auf meine Person befangen sind. Ist diese Aussicht denn wirklich gar so entsetzlich, daß Sie es nur um ihretwillen nicht über sich gewinnen können, einen Menschen aufzugeben, der Ihnen ohnedies unter allen Umständen verloren ist?“

Allem Anschein nach hatte Elfriede es verschmäht, ihm auf diese neue Beleidigung überhaupt eine Antwort zu geben; denn Ernst Hallenstein hörte nur, daß drinnen ein Stuhl gerückt wurde, und er trat um einige Schritte von der Thür zurück, damit er beim Oeffnen derselben nicht in seiner Lauscherstellung betroffen werde. Aber es hätte dieser Vorsicht noch nicht bedurft; denn die Thür blieb geschlossen, und wieder ertönte die Stimme Julius Stirners — diesmal in raschen, hastigen, leidenschaftlich dringenden Worten, deren Inhalt der junge Arzt errieth, auch ohne sie zu verstehen.

Und dann erfolgte ein angstvoller Aufschrei aus weiblichem Munde, ein Geräusch wie von dem Ringen zweier Menschen, ein Klirren und Klingeln wie von dem Zerbrechen eines herabgestürzten Glasgegenstandes.

Mit einem Sprunge war Ernst Hallenstein wieder an der Thür gewesen, um sie aufzustoßen und seiner Schwester zu Hilfe zu eilen. Aber die Klinke gab seinem Druck nicht nach; der Elende mußte, ohne daß Elfriede es wahrgenommen, den Schlüssel hinter der Eintretenden umgedreht haben, so daß sie in der That während dieser ganzen Zeit seine Gefangene gewesen war.

Wie ein Unsinniger rüttelte der Arzt an dem versperrten Schloß, und seiner durch die Verzweiflung verzehnfachten Jugendkraft vermochte es in der That nur für die Dauer von kaum zwei Minuten zu widerstehen.

sprach mit vorsichtig gedämpfter Stimme wie jemand, der seine Aeußerungen geflissentlich nicht über den Hörbereich desjenigen hinausdringen lassen will, für den sie bestimmt sind. Es war, als ob er eben im Begriff sei, eine längere Rede zu beenden, denn Ernst Hallenstein hörte ihn sagen:

„Dies, mein Fräulein, wäre der natürliche Verlauf der Dinge, wie er sich unabänderlich gestalten müßte, wenn Sie auf Ihrer Weigerung beharren. Daran, daß Ihr Bruder der Schande, die ihn bedroht, durch einen freiwilligen Tod ausweichen werde, glaube ich einfach nicht; denn er hat viel zu lange damit gezögert, als daß er jetzt noch den Muth dazu finden sollte. Einem Selbstmörder, der zu seiner Rettung mit so kluger Berechnung zu Werke geht, als er es Ihnen gegenüber gethan hat, ist es ganz gewiß nicht Ernst mit seinen Todesgedanken. — Und wenn ich mich darin auch täuschen sollte, wenn er auch wirklich zu diesem Auskunftsmittel griffe — was wäre damit für Sie und für Ihr Verhältnis zu Rodewaldt gewonnen? In weniger als einer Stunde, nachdem Sie mich verlassen haben werden, kann er von dem gemeinen Verbrechen, welches der Doctor Ernst Hallenstein begangen, amtlich unterrichtet sein, — und da er als Staatsanwalt unweigerlich zu sofortigem Einschreiten gezwungen ist, bliebe ihm, nachdem er die Verhaftung Ihres Bruders verfügt hat, nur die Wahl, entweder seine alsbaldige Entlassung aus dem Staatsdienste zu nehmen oder seine Beziehungen zu einer Familie zu lösen, mit welcher ein Wächter der öffentlichen Ordnung und ein Hüter der Gesetze ohne Schaden für das Ansehen seiner amtlichen Stellung nicht wohl weitere Verbindung unterhalten kann. — Soweit ich die etwas pedantischen Ehrbegriffe des Herrn Staatsanwalts kenne, erscheint mir die letztere Lösung bei weitem als die wahrscheinlichere. Lebend oder todt — in jedem Fall wird Ihr Bruder durch sein schweres Vergehen die Ursache zur Lösung Ihres Verlöbnißes geworden sein — und ich vermag in der That nicht recht zu begreifen, was Sie bei dieser Sachlage noch abhalten kann, freiwillig einen Schritt zu thun, der nicht nur Ihre nächsten Angehörigen vor unauslöschlicher Schande bewahren, sondern auch Ihrem weiblichen Stolz eine herbe Demüthigung ersparen würde. — Man stirbt am Ende des neunzehnten Jahrhunderts nicht mehr an gebrochenem Herzen, Fräulein Elfriede, und Ihre vermeintliche Liebe für diesen Rodewaldt, den Sie kaum ein Duzendmal gesehen haben, ist in Wahrheit gar nicht so groß, als Sie es sich selber jetzt einreden wollen. Seien Sie versichert, daß der Tausch nicht schlecht ist, welchen ich Ihnen vorgeschlagen habe! — Ich liebe Sie aufrichtig und ich werde rechtchaffen bemüht sein, Sie den kleinen Kummer vergessen zu lassen, den Ihnen der Verzicht auf einen Jugendtraum für den Augenblick vielleicht bereitet. Ich werde Ihnen der liebevollste und zärtlichste —“

„Genug — genug!“ fiel ihm Elfriede ins Wort, und wenn Ernst Hallenstein nicht die Gewissheit gehabt hätte, daß es seine Schwester sei, welche da drinnen weilte, so würde er sie an dem Klange ihrer völlig veränderten Stimme gewiß nicht erkannt haben. „Viel zu lange schon habe ich Sie angehört; denn jedes Ihrer Worte war eine Beschimpfung, wie ich

Mutter und bei dem grauen Haupte meines Vaters, daß ich mich meinem Richter nicht entziehen werde.

Bernhard Rodewaldt neigte bejahend das Haupt.

„Es ist keine Verletzung meiner Pflicht, wenn ich diesem Verlangen willfahre, und sollte man eine solche dennoch darin erblicken, so nehme ich die Verantwortung auf mich. Hast Du sonst noch einen Wunsch, durch dessen Erfüllung ich Deine Lage zu erleichtern vermag?“

„Nein — keinen Wunsch mehr; nur eine Frage. Ich gedenke noch an diesem Abend Abschied zu nehmen von meiner Schwester. Soll ich ihr irgend einen Auftrag von Dir überbringen?“

Der Staatsanwalt sah ihn verständnislos an.

„Einen Auftrag? — Was sollte ich ihr gerade durch Dich zu sagen haben?“

„Das heißt: Du selber wünschst ihr mitzutheilen, was Du ihr nicht ersparen kannst — nicht wahr?“

„Ich verstehe Dich immer weniger. Willst Du Dich nicht etwas deutlicher erklären?“

„Nun, ich meine, die Erklärung läge nahe genug. Die Verhältnisse sind nicht mehr dieselben wie an jenem Abend, da Du Dich um die Hand meiner Schwester beworben. Du wirst Dich ohne Zweifel erinnern, wie ungeschickt und taktlos ich mich damals mit der vorzeitigen Bekanntgabe Eures Verlöbnißes und mit meinem Eifer, dasselbe überhaupt herbeizuführen, benahm. Ich las Dir's vom Gesicht ab, wie verstimmt Du darüber warst und Du hattest ja auch ein gutes Recht dazu. Aber die Angst vor einer Entdeckung, die mich seit der Stunde peinigte, da ich den verhängnisvollen Federzug gethan, sie war es, welche auch an diesem meinen Beginnen ihren Antheil hatte. Ohne daß ich mir darüber klar gewesen wäre, welcher Gewinn mir im Fall einer Katastrophe daraus erwachsen sollte, hatte ich ein instinctives Verlangen, mich Deiner Freundschaft zu versichern, und es war etwas wunderbar Beruhigendes für mich in dem Gedanken, daß die engsten verwandtschaftlichen Banden uns verknüpfen sollten. Ich armer Thor hatte ja nicht mehr klare Bestimmung genug, um mir zu vergegenwärtigen, daß Du in jedem Falle Deine Schuldigkeit thun müßtest und daß jene Banden überdies für zerrissen gelten konnten in dem nämlichen Augenblick, da die Voraussetzungen nicht mehr zuträfen, unter denen Du meiner Schwester Deine Hand angetragen. Um die Tochter eines ehrlichen, unbescholtenen Hauses hast Du gefreit, nicht um die nächste Verwandte eines Wechselfälschers und Betrügers. Alle Welt wird es nur selbstverständlich finden, wenn Du Dein Verlöbniß an dem nämlichen Tage aufhebst, an welchem meine Schande vor der Oeffentlichkeit ruckbar wird.“

„Das also war es, worauf Deine räthselhaften Worte abzielten! — Nun, Du mußt es in der That sehr wenig aufrichtig gemeint haben mit Deiner Freundschaft für mich, wenn Du mich einer so jämmerlichen Charakterlosigkeit, einer so feigen Verrätherei für fähig halten konntest. Welchen

Antheil hat Elfriede an Deinem Vergehen? Und was kümmert mich die Meinung der thörichten Welt?"

Auf dem verwüsteten Antlitz des jungen Arztes leuchtete es noch einmal auf wie ein Sonnenstrahl wirklicher Freude.

"Bernhard! Ist das Dein Ernst? Meine arme Schwester soll also nicht büßen für meine Schuld? — Da wirst Dein Wort einlösen trotz allem, was geschehen ist und was etwa noch weiter geschehen könnte?"

"Wie durftest Du daran zweifeln? Deine Handlungsweise konnte mich in einen Zwiespalt bringen mit meiner Pflicht, nimmermehr aber in einen Zwiespalt mit meiner Liebe für Elfriede. So lange sie selber das Versprechen nicht bereut, welches sie mir gegeben —"

"Sie?" unterbrach ihn Ernst Hallenstein stürmisch. "O, Du weißt ja gar nicht, wie sehr sie Dich liebt — wie tapfer sie alles zum Opfer bringen wollte um Deines Besitzes willen! — Noch hast Du ja nicht alles gehört, was ich Dir zu berichten habe. Ich zögerte, Dir auch dies Letzte zu erzählen, weil ich Deine Gesinnung nicht kannte und weil ich fürchtete, das Unglück zu beschleunigen, das ich über Elfriedens geliebtem Haupte schweben sah. Nun aber darf ich ruhig sprechen; ja, ich habe die Pflicht dazu; denn ich weiß, daß Du ihrer Handlungsweise keine unwürdige Deutung geben und daß Du nicht zögern wirst, als ihr Verlobter zu rächen, was ihr Bruder leider nicht mehr zu rächen vermochte."

Und er erzählte erst jetzt von der Bedingung, die ihm Julius Stirner gestellt, von seiner Unterredung mit Elfriede und von ihrem Besuch in der Wohnung des ehemaligen Rechtsanwalts. Als er mit anschaulicher Lebhaftigkeit, die durch die Frische der Erinnerung bis zu heftigster Erregung gesteigert wurde, die schmachvolle Scene schilderte, die ohne seine Dazwischenkunft vielleicht ein ungleich schlimmeres Ende für Stirner genommen haben würde, da schien auch Bernhard Rodewaldt für eine kurze Zeit die Fassung zu verlieren. Er stümmte mit langen Schritten im Zimmer auf und nieder; alle Muskeln seines Antlitzes waren in heftigster Bewegung und er stieß wilde, abgebrochene Verwünschungen gegen den Glenden aus, der es gewagt hatte, das geliebte Mädchen in so unerhörter Weise zu beschimpfen. Aber die hochgehenden Wogen des Zornes vermochten seine Selbstbeherrschung nicht lange zu erschüttern. Noch ehe Hallenstein geendet, war er äußerlich wieder gefaßt und ruhig; aber die eisigkalte Entschlossenheit, die sich jetzt in seinen Zügen ausprägte, würde dem ehemaligen Rechtsanwalt, wenn er hätte ein Zeuge dieser Unterredung sein können, vielleicht noch weniger behagt haben als die früheren Ausbrüche einer nur zu begreiflichen Wuth.

"Du magst unbesorgt sein", sagte er. "Ich werde die beleidigte Ehre meiner Braut zu rächen wissen, wie es meine heilige Pflicht ist, und jener Nichtswürdige wird eine Strafe empfangen, die er bis an das Ende seines Lebens nicht mehr vergißt. — Ich selber bin an diesem Abend nicht fähig, Elfriede zu sprechen und ich bin überzeugt, durch mein Fernbleiben nur ihren eigenen Wünschen zuvor zu kommen. Du aber sollst nicht länger zögern, zu ihr zu eilen und sie zu beruhigen, soweit unter diesen traurigen

nannte seinen Namen; aber der junge Mensch schien im Zweifel über die Antwort, die er ihm ertheilen sollte.

"Ich habe strengen Befehl, den Herrn Doctor nicht zu stören", meinte er verlegen. "Es ist Besuch drinnen, und der Herr Doctor will darum Niemanden empfangen."

"Der Besuch einer Dame — ich weiß es!" erklärte Hallenstein, der sich nun unter keinen Umständen mehr fortschicken lassen wollte. "Ich bin gekommen, um diese Dame abzuholen; denn es ist meine Schwester!"

Der Diener zauderte nichts destoweniger noch immer, ihn eintreten zu lassen.

"Der Herr Doctor pflegt sehr ungehalten zu sein, wenn seine Befehle nicht streng befolgt werden. Und gerade in diesem Fall schärfte er mir schon vor mehreren Stunden wiederholt ein, daß er mit der Dame, die im Laufe des Nachmittags oder des Abends wahrscheinlich kommen würde, allein zu bleiben wünsche und sich während ihres Hierseins jede Belästigung durch Meldungen oder dergleichen verbitte."

"Vor mehreren Stunden schon?" fragte Hallenstein überrascht und in seinen Gedanken fügte er hinzu: "Er sah also voraus, daß sie kommen würde? — Er hielt sich fest überzeugt, daß ich erbärmlich genug sein würde, mich zum Dolmetscher seiner frevelhaften Wünsche zu machen? — Welchen Empfang mag unter diesen Umständen meine arme Schwester bei dem Glenden gefunden haben!"

Er wäre jetzt ganz in der Stimmung gewesen, sich den Eintritt im Nothfall selbst mit Gewalt zu erzwingen; aber ehe er zu diesem Aeußersten griff, wollte er es doch noch einmal mit den Mitteln der Ueberredung versuchen.

"Ich will Sie keineswegs veranlassen, gegen Ihre Pflicht zu handeln", jagte er, seine Erregung nach Kräften unterdrückend, "aber ich kann mich ebenso wenig entschließen, unverrichteter Sache wieder umzukehren. Sie brauchen den Herrn Doctor nicht zu stören, indem Sie mich ihm anmelden. Ich werde ruhig im Vorzimmer warten, bis seine geschäftliche Conferenz mit meiner Schwester beendet ist, und ich verspreche Ihnen, daß ich alle Verantwortung auf meine Schultern nehmen werde."

In der That ließ sich der Diener durch die Sicherheit seines Auftretens bestimmen, seinem Verlangen zu willfahren, und der junge Arzt trat in dasselbe Vorzimmer ein, in welchem er vor einer Reihe von Stunden eine so qualvolle Zeit des Wartens zugebracht hatte. In scheinbarem Gleichmuth griff er nach einem auf dem Tische liegenden Buche; aber sobald der Diener sich zurückgezogen hatte, warf er es wieder beiseite und eilte auf den Fußspitzen zu jener Thür, die in das Arbeitszimmer des Doctors führte. Mochte es immerhin schimpflich sein, den Lauscher zu spielen, in seiner gegenwärtigen Lage kam es auf einen so geringfügigen Verstoß gegen Anstand und gute Sitte wahrlich nicht mehr an.

Er mußte sein Ohr fast an die Thürspalte legen, um die Worte Julius Stirners verstehen zu können; denn der ehemalige Rechtsanwalt



PF
NÄHMASCHINEN-
FABRIK
KAISERSLAUTERN

PF
NÄHMASCHINE

Ein ebenso werthvolles, als praktisches Weihnachts-Geschenk, welches in jeder Familie mit Freuden begrüßt wird, ist eine gute Nähmaschine; sie erleichtert der Hausfrau die Arbeit, sie trägt zum häuslichen Wohlstand mit bei; sie gilt überall als Zeichen ehren- den häuslichen Fleißes.

Unter den verschiedenen Fabrikaten steht die Pfaff- Nähmaschine in Bezug auf Güte, Dauerhaftigkeit, Leist- ungsfähigkeit, neue, praktische Verbesserungen und ge- diegene Ausstattung obenan, denn dieses Fabrikat ist bei Verwendung nur besten Rohmaterials mit einer Sorgfalt und Pünktlichkeit hergestellt, durch welche all den Uebel- ständen und Unannehmlichkeiten vorgebeugt wird, wie solche sich bei billigeren und entsprechend minderwerthigen Maschinen nur zu bald und zu häufig zum größten Verdruß ihrer Besitzer zeigen.

Bei der Pfaff-Nähmaschine gehören Reparaturen bei guter Behandlung zur Unmöglichkeit, sie bietet mit einem Wort sovieler Vorzüge, wie sie keine andere Maschine aufzuweisen vermag und stellt sich dadurch trotz des etwas theureren Preises in Wirklichkeit billiger als das sogenannte wohlfeile Fabrikat.

Gegründet
1862

Wiederlage von Pfaff-Nähmaschinen bei:

Mathias Prosch, Marburg a. d. Drau.

Antheil hat Elfriede an Deinem Vergehen? Und was kümmert mich die Meinung der thörichten Welt?"

Auf dem verwüsteten Antlitze des jungen Arztes leuchtete es noch einmal auf wie ein Sonnenstrahl wirklicher Freude.

"Bernhard! Ist das Dein Ernst? Meine arme Schwester soll also nicht büßen für meine Schuld? — Du wirfst Dein Wort einlösen trotz allem, was geschehen ist und was etwa noch weiter geschehen könnte?"

"Wie durfst Du daran zweifeln? Deine Handlungsweise konnte mich in einen Zwiespalt bringen mit meiner Pflicht, nimmermehr aber in einen Zwiespalt mit meiner Liebe für Elfriede. So lange sie selber das Versprechen nicht bereut, welches sie mir gegeben —"

"Sie?" unterbrach ihn Ernst Hallenstein stürmisch. "O, Du weißt ja gar nicht, wie sehr sie Dich liebt — wie tapfer sie alles zum Opfer bringen wollte um Deines Besitzes willen! — Noch hast Du ja nicht alles gehört, was ich Dir zu berichten habe. Ich zögerte, Dir auch dies Letzte zu erzählen, weil ich Deine Gesinnung nicht kannte und weil ich fürchtete, das Unglück zu beschleunigen, das ich über Elfriedens geliebtem Haupte schweben sah. Nun aber darf ich ruhig sprechen; ja, ich habe die Pflicht dazu; denn ich weiß, daß Du ihrer Handlungsweise keine unwürdige Deutung geben und daß Du nicht zögern wirst, als ihr Verlobter zu rächen, was ihr Bruder leider nicht mehr zu rächen vermochte."

Und er erzählte erst jetzt von der Bedingung, die ihm Julius Stirner gestellt, von seiner Unterredung mit Elfriede und von ihrem Besuch in der Wohnung des ehemaligen Rechtsanwalts. Als er mit anschaulicher Lebhaftigkeit, die durch die Frische der Erinnerung bis zu heftigster Erregung gesteigert wurde, die schmachvolle Scene schilderte, die ohne seine Dazwischenkunft vielleicht ein ungleich schlimmeres Ende für Stirner genommen haben würde, da schien auch Bernhard Rodewaldt für eine kurze Zeit die Fassung zu verlieren. Er stürmte mit langen Schritten im Zimmer auf und nieder; alle Muskeln seines Antlitzes waren in heftigster Bewegung und er stieß wilde, abgebrochene Verwünschungen gegen den Glenden aus, der es gewagt hatte, das geliebte Mädchen in so unerhörter Weise zu beschimpfen. Aber die hochgehenden Wogen des Zornes vermochten seine Selbstbeherrschung nicht lange zu erschüttern. Noch ehe Hallenstein geendet, war er äußerlich wieder gefaßt und ruhig; aber die eisigkalte Entschlossenheit, die sich jetzt in seinen Zügen ausprägte, würde dem ehemaligen Rechtsanwalt, wenn er hätte ein Zeuge dieser Unterredung sein können, vielleicht noch weniger behagt haben als die früheren Ausbrüche einer nur zu begreiflichen Wuth.

"Du magst unbeforgt sein", sagte er. "Ich werde die beleidigte Ehre meiner Braut zu rächen wissen, wie es meine heilige Pflicht ist, und jener Nichtswürdige wird eine Strafe empfangen, die er bis an das Ende seines Lebens nicht mehr vergißt. — Ich selber bin an diesem Abend nicht fähig, Elfriede zu sprechen und ich bin überzeugt, durch mein Fernbleiben nur ihren eigenen Wünschen zuvor zu kommen. Du aber sollst nicht länger zögern, zu ihr zu eilen und sie zu beruhigen, soweit unter diesen traurigen

nannte seinen Namen; aber der junge Mensch schien im Zweifel über die Antwort, die er ihm ertheilen sollte.

"Ich habe strengen Befehl, den Herrn Doctor nicht zu stören", meinte er verlegen. "Es ist Besuch drinnen, und der Herr Doctor will darum Niemanden empfangen."

"Der Besuch einer Dame — ich weiß es!" erklärte Hallenstein, der sich nun unter keinen Umständen mehr fortschicken lassen wollte. "Ich bin gekommen, um diese Dame abzuholen; denn es ist meine Schwester!"

Der Diener zauderte nichts destoweniger noch immer, ihn eintreten zu lassen.

"Der Herr Doctor pflegt sehr ungehalten zu sein, wenn seine Befehle nicht streng befolgt werden. Und gerade in diesem Fall schärfte er mir schon vor mehreren Stunden wiederholt ein, daß er mit der Dame, die im Laufe des Nachmittags oder des Abends wahrscheinlich kommen würde, allein zu bleiben wünsche und sich während ihres Hierseins jede Belästigung durch Meldungen oder dergleichen verbitte."

"Vor mehreren Stunden schon?" fragte Hallenstein überrascht und in seinen Gedanken fügte er hinzu: "Er sah also voraus, daß sie kommen würde? — Er hielt sich fest überzeugt, daß ich erbärmlich genug sein würde, mich zum Dolmetscher seiner frevelhaften Wünsche zu machen? — Welchen Empfang mag unter diesen Umständen meine arme Schwester bei dem Glenden gefunden haben!"

Er wäre jetzt ganz in der Stimmung gewesen, sich den Eintritt im Nothfall selbst mit Gewalt zu erzwingen; aber ehe er zu diesem Aeußersten griff, wollte er es doch noch einmal mit den Mitteln der Ueberredung versuchen.

"Ich will Sie keineswegs veranlassen, gegen Ihre Pflicht zu handeln", sagte er, seine Erregung nach Kräften unterdrückend, "aber ich kann mich ebenso wenig entschließen, unrichtiger Sache wieder umzukehren. Sie brauchen den Herrn Doctor nicht zu stören, indem Sie mich ihm anmelden. Ich werde ruhig im Vorzimmer warten, bis seine geschäftliche Conferenz mit meiner Schwester beendet ist, und ich verspreche Ihnen, daß ich alle Verantwortung auf meine Schultern nehmen werde."

In der That ließ sich der Diener durch die Sicherheit seines Auftretens bestimmen, seinem Verlangen zu willfahren, und der junge Arzt trat in dasselbe Vorzimmer ein, in welchem er vor einer Reihe von Stunden eine so qualvolle Zeit des Wartens zugebracht hatte. In scheinbarem Gleichmuth griff er nach einem auf dem Tische liegenden Buche; aber sobald der Diener sich zurückgezogen hatte, warf er es wieder beiseite und eilte auf den Fußspitzen zu jener Thür, die in das Arbeitszimmer des Doctors führte. Mochte es immerhin schimpflich sein, den Lauscher zu spielen, in seiner gegenwärtigen Lage kam es auf einen so geringfügigen Verstoß gegen Anstand und gute Sitte wahrlich nicht mehr an.

Er mußte sein Ohr fast an die Thürspalte legen, um die Worte Julius Stirners verstehen zu können; denn der ehemalige Rechtsanwalt

Neue Pfaff „B“ Familien-Nähmaschine.



Die Pfaff „B“ Familien-Nähmaschine

wird in der einfachsten Ausstattung gemäß obiger Abbildung wie auch in viel reicheren Möbelausstattungen, sowohl als Handmaschine, Tretmaschine und zum Hands- und Fußbetrieb geliefert.

Näheres ist aus dem illustrierten Preisbuch zu ersehen, welches auf Verlangen gratis verabfolgt oder zugesandt wird.

Mathias Prosch
MARBURG a. D.

Franz Swaty, Domgasse 3

ladet zum Besuche seiner 2039

Weihnachts-Ausstellung

höflichst ein. Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

In Götz' Saallocalitäten.

Sonntag den 18. December 1892

CONCERT

der berühmten Tiroler Sängerfamilie
A. PLONER aus Innsbruck.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 20 Kr.

P. T.

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich sämtliche 1913

Winterwaren

zu sehr reducierten Preisen.

Hauptsächlich aber mein reich sortiertes

Tuchlager

bedeutend unter dem Preise.

Reste staunend billig!

Wer sich gut und billig bedienen lassen will, säume nicht, sich hiervon zu überzeugen.

Gute Ware! Billige Preise!

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll

Alex. Starkel, Marburg

Postgasse 3.

ANZEIGE!

Erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, dass ich den Baron Lazarini'schen 2081

Eigenbauweinschank

bei den drei Teichen übernommen und gute Naturweine im Ausschank habe. Ich werde bestrebt sein, durch aufmerksame Bedienung die Zufriedenheit der verehrten Gäste zu erwerben.

Hochachtungsvoll

A. Kramer.

Feinste

Thee-Butter

Feinster

Blumenhonig

bei

Hans Lorber

obere Herrengasse

36.

000

L. Schinko

Mastgefügel-Geschäft,
Marburg, Hauptplatz 6
offeriert billigst

Mastgefügel

als: milchgemästete Kapaune, Bouldards, Brathühner, Indianer, Enten, Gänse, zu den billigsten Preisen. 2030
Der Feiertage wegen werden die P. T. Kunden höflichst erjucht, Bestellungen sofort einzufenden.

Zu Wein-8!

Zu Weihnachten
Und neuen Jahre empfehle ich
Weinbeeren, Ziweden, Rosinen und
Mandeln,

Echten Jamaica-Rum garantiert,
In Thee die besten Sorten,
Nenne Beccoblüthen, Soukong,
Auch Kaisermelangen und Congo,
Chinesische echte Thees auch in Blech-
dosen.

Heurige Znaimer Gewürzburten,
Tausende Rüssen, frisch,
Echte ungarische Dampfmehle,
Nun auch feinstes Rindschmalz und
andere Specerei-Artikel zu den
billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Hans Lorber,
Specereivarenhandlung,
obere Herrengasse 36.

Ein kleines Haus

in Marburg mit H. Garten, gut einser-
träglich und auch zu einem Geschäfts-
betriebe geeignet, ist wegen Domicilver-
änderung preiswürdig zu verkaufen.
Nähere Auskunft im Comptoir J.
Kadlik in Marburg, Herrengasse 32.

Eine kleine Realität

ist wegen Ueberfiedlung aus freier
Hand zu verkaufen. Auskunft beim
Eigentümer 2052
Theßen Nr. 10 in Marburg.

Großer 2095

Weinkeller

sofort zu vermieten. Mühlgasse 23.

Bett sammt Einsatz

sowie ein Winterrod und ein
schwarzer Anzug

alles fast neu, preiswürdig zu verkaufen.
Kreuzhof, 1. Stock, Th. 15. 2096

Empfehle als praktische

Weihnachtsgeschenke

mein reichsortiertes

Lager in fertigen Winterroden.
Wenzitoffs, Mikados u. Pelz-Saccos.
Schlafrode, Knaben-Mäntel, Knaben-
und Kinder-Costüme & eigener
Erzeugung zu mäßigen Preisen.

Hochachtungsvoll

E. Müller

Viktringhofgasse.

Promessen und Lose

für die nächsten Ziehungen

und zwar: 2061

Mr. Communal-Promessen à fl. 3 1/2 u. 50 kr. Stempel
Haupttreffer: fl. 200.000

Ziehung am 2. Jänner 1893

Credit-Promessen à fl. 4 1/2 u. 50 kr. Stempel
Haupttreffer: fl. 150.000

Ziehung am 2. Jänner 1893

Donauregulirungs-Promessen à fl. 1 1/2 u. 50 kr. Stempel
Haupttreffer: fl. 80.000

Ziehung am 2. Jänner 1893

Staatwohlthätigkeits-Lose à fl. 2.-
Haupttreffer: fl. 60.000

Ziehung am 29. December 1892

Wiener Armen-Lose à 50 kr.
Haupttreffer: 1000 Ducaten

Ziehung am 14. Februar 1893

sind vorrätig beim

Wiener Bank-Verein, Filiale Graz

vorm. A. Neuhold.

Provinzaufträge werden prompt erledigt.

Gasthof

in einer der schönsten Gegenden Steiermarks, nahe einer Bahnstation, im
Orte das L. l. Bezirksgericht, wird nebst großer arrondierter Oekonomie
nur wegen Familienverhältnissen um den Spottpreis von 13.000 fl.,
wovon die Hälfte liegen bleiben kann, verkauft. Das Geschäft steht im
besten Betriebe, die Gebäude sind in gutem Bauzustande. 2105
Auskunft erteilt Herr Karl Rof, Färbergasse 5, Marburg.

Feinste Liqueure

THEE, RUM

und

COGNAC

sowie alle Sorten echter Brantweine

empfehlen 2088

Albrecht & Strohbach

Marburg, Herrengasse.

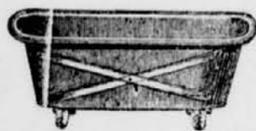
Terno! Terno! Terno!

Sicherer Gewinn!

Die Combinationsgabe des berühmten Mathematikers Herrn G. Mihalik in Budapest zeichnet sich vor allen anderen sich auch so nennenden Mathematikern durch die Sicherheit der Berechnungen aus. Bei jeder Ziehung werden unfehlbare Ternoerwinnte begeben, die regelmäßig nur Herr Mihalik in der Lage gewesen, im Vorhinein genau berechnen zu können. So waren auch diesmal die Nummern 25 33 79 für die Linzer Ziehung am 10. December und die Nummern 6 27 46 für die Triester Ziehung vom 10. December vom Glück begünstigt, da auf dieselben namhafte Gewinnste entfielen. Gewöhnlich gleich beim ersten Sehen, bestimmt aber beim zweiten oder dritten Sehen müssen die Gewinnste erfolgen, die einen glänzenden Beweis für die großartigen Leistungen dieses berühmten Meisters liefern. Wer also im Lotto sein Glück versuchen will, der wende sich sofort nur an Herrn G. Mihalik in Budapest, die Antwort wird postwendend erfolgen und baldigt auch der Gewinn nachfolgen. Briefe an Herrn G. Mihalik in Budapest gerichtet, sind behufs Postporto mit 3 Stück 5 Kr. Marken zu versehen. 2097

Wohnung mit 4 Zimmern

sammt Zugehör und Garten. — Auch sind zwei eiserne Füllöfen zu verkaufen. Anzufragen Domgasse 3, 1. Stock. 1907



Michael Partl

Marburg

Viktringhofgasse Nr. 2

Bau- und Galanterie-Spengler

empfeilt sich 2101

zur Ausführung aller Bauarbeiten und Reparaturen.

Badewannen und Badestühle

mit und ohne Heizung, Stahbadewannen, Kupfer-
und Blech-Wandl für Sparherde, Kohlenständer.

Closeinrichtungen

nach neuem System.

Arbeiten nach Auswärts, sowie Thurmarbeiten werden
solid und unter Garantie ausgeführt.

